Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 207.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 10. August

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Die Stellung der Vereinigten Staaten von Amerika zu den kriegführenden Parteien.

Am 15. Juli d. J. erließ Präsident Grant wiederum eine Botschaft an den Kongreß, worin er eindringlich darauf hinweist, daß es die Pflicht der nordamerikanischen Legislative sei, möglichst schnell durchgreifende Vorkehrungen zu treffen, den Handel und den Postverkehr der Union während des gegenwärtigen Krieges zu schützen.

Er erklärt, daß die Republik in diesem Augenblicke nicht hinreichend Schiffe besitze, um den gesteigerten Handelsverkehr der Vereinigten Staaten, welcher durch den Krieszustand in Europa bedingt werde, in genügender Weise vermitteln zu können. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, empfiehlt er dem Kongresse passende Schritte zu thun, daß die Interessen der transatlantischen Republik gefördert würden durch die den Bürgern der Union gebotene Gelegenheit, im Auslande, z. B. in Deutschland, gebaute Schiffe für den Handelsverkehr der Vereinigten Staaten mit fremden (deutschen oder anderen) Ländern anzukaufen. Er fügt hinzu, daß die Gesetzeskraft einer diesem Zwecke entsprechenden Bill zunächst dahin beschränkt werden könnte, daß sie nur dem dringendsten Bedürfnisse abhelfe.

Es liegt auf der Hand, daß, wenn der Kongreß ungesäumt die weise und gesunde Politik des Präsidenten Grant zu der seinigen macht, nicht nur die Handelsmarine der Union wesentlich vergrößert, sondern daß auch der Handelsverkehr Deutschlands, namentlich mit den Vereinigten Staaten dadurch direkt oder indirekt nicht zu unterschätzende Vortheile gewinnt.

Was den Postverkehr der nordamerikanischen Union mit Europa anbetrifft, so bestätigt der Präsident Grant, daß der Postdampferdienst der Vereinigten Staaten mit europäischen Ländern in einem hohen Grade von den bremer und hamburger Dampferlinien abhängig ist. „Die norddeutschen Linien“, heißt es wörtlich in der beregten Botschaft, „sind erster Klasse in Bezug auf Schnelligkeit und Ausrüstung; die Dampfer dieser Linien machen die Reise über den atlantischen Ozean gewöhnlich 24 bis 36 Stunden schneller, als die Schiffe der Williams- und Guionlinie. Sollten die norddeutschen Dampfer durch Frankreich blockirt oder aufgehalten werden, so würde unser (der amerikanische) Postverkehr mit fremden Stationen bedeutend gestört, es sei denn, daß der Kongreß ein kräftiges Mittel zu dessen Schutze anwendet. Ich halte es für angemessen, dem Kongresse zu empfehlen, den Termin seiner Vertagung zu verschieben, um die in dieser Botschaft berührten Fragen gehörig in Betracht zu ziehen.“ —

Man sieht, daß Präsident Grant seinerseits vollkommen bereit ist, die so wichtige und einträgliche Postdampfschifffahrt zwischen Nordamerika und Norddeutschland dadurch ungestört zu erhalten, daß die bremer und hamburger Schiffe, welche den Postverkehr mit der Union vermitteln, unter den Schutz der amerikanischen Flagge gestellt werden.

Nach den Nachrichten, die uns bis jetzt aus Amerika vorliegen, hat der Kongreß leider noch nichts gethan, wodurch die kluge und für Deutschland so entschieden vortheilhafte Politik des Präsidenten Grant zur Ausführung gebracht wäre.

Wenn die „Volks-Zeitung“ in ihrem Leitartikel vom 6. August es als die Pflicht der Deutschen in Amerika hinstellt, den Präsidenten in seinem Bestreben mit aller Energie zu unterstützen und durch gründliche Besprechung und eindringliche Agitation der künftigen Annahme der von Grant empfohlenen Maßregeln tüchtig vorzuarbeiten, so können wir uns sicher darüber beruhigen, daß die Deutschen in Amerika in dieser Beziehung ihre Pflicht erfüllen werden. Die Beweise der großen Theilnahme, welche jenseit des Ozeans alle Deutschen für uns während des gegenwärtigen Krieges mit dem Erb- und Landesfeind deutscher Nation empfinden, bürgen dafür. Allein die „Volks-Zeitung“ und ihre Gesinnungsgenossen dürfen den Einfluß der Deutschen in der nordamerikanischen Union nicht überschätzen. Der Amerikaner läßt sich durch Adoptivbürger der Republik wohl hier und da bestimmen, in einheimischen Fragen seine Politik so oder so zu modifiziren, weil er auf die Stimmen seiner Adoptivmitbürger zu rechnen hat; es hält aber viel schwerer, wenn Eingewanderte die auswärtige Politik der Amerikaner beeinflussen wollen. Der amerikanische Stolz, mag er nun berechtigt sein oder nicht, muß hier sehr berücksichtigt werden.

Dazu kommt, daß die amerikanische Republik sich schon aus republikanischen Grundsätzen nicht so leicht in Streitigkeiten mischt, welche Fürsten unter sich begonnen haben; man denkt gar leicht drüben in Nordamerika: „Es schadet dem monarchischen Europa gar nicht, wenn sich seine Völker und Fürsten einmal durchprügeln. Warum haben die europäischen Nationen auch so viele Fürsten?“ Ein Krieg zwischen europäischen Monarchen erscheint dem echten Amerikaner nur wie ein fremder „family-quarrel“ — ein Familienstreit, von welchem er seine Finger möglichst fern zu halten hat. Die Sache ändert sich indessen sehr bald, wenn eigenes Interesse und wirkliche Freiheitsideen dabei ins Spiel kommen. Und daß dies bei dem gegenwärtigen Kriege der Fall ist, wird den verbissensten Yankees sehr bald klar werden.

Die Sympathien, welche das Volk der Vereinigten Staaten früher, im Andenken an Lafayette u. s. w., für das französische Volk empfand, sind längst geschwunden; Napoleon III., der Mörder zweier Republiken, welcher dies blutige Handwerk auch in Amerika fortsetzen wollte, ist in der nordamerikanischen Union gründlich verhaßt. Dafür hat man daselbst, namentlich seit der Einwanderung von 1848 und seit dem Kriegsjahre 1866, große Achtung für Deutschland gewonnen und wird — wenn es ernstlich darauf ankommt — diese Achtung durch die That beweisen. Auch darf man nicht vergessen, daß der wiederholt ausgesprochene Wunsch und Wille des Präsidenten Grant, in der ganzen Union — auch im Kongresse — von großem Gewicht ist.

Trotzdem will es uns bisher noch nicht wahrscheinlich dünken, daß das Gerücht zur Wahrheit wird, welches sagt, daß der amerikanische Admiral Farragut mit einem starken Geschwader sich in der Nordsee aufhält und möglichenfalls ein ernstes Wort mitredet, wenn die französische Kriegsflotte in der Nord- oder Ostsee den Handel zu sehr stören sollte.

Türr an den Grafen Bismarck.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ vom 6. d. enthält Nachstehendes:

„An Se. Exzellenz den Grafen Bismarck. Offener Brief vom General Stefan Türr. Der Herr General Stefan Türr übersendet uns das folgende Schreiben, das er an den norddeutschen Bundeskanzler, den Herrn Grafen Bismarck, im Wege der Oeffentlichkeit gelangen lassen will. Dieses Schreiben des berühmten Militärs und Parteimannes, der bekanntlich eine hervorragende Rolle in der Geschichte der letzten zehn Jahre gespielt hat, bildet einen interessanten und wichtigen Beitrag zu den „Enthüllungen“ über die geheimen diplomatischen Verhandlungen, welche den Kriegen von 1866 und 1870 vorangingen. General Stefan Türr schreibt an den Kanzler des Norddeutschen Bundes:

„„Eure Exzellenz!

Sie erinnern sich gewiß noch der Tage vom 10. und vom 11. Juni 1866, an welchen wir über die Eventualität eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich gesprochen haben. Sollte jedoch diese Erinnerung einigermaßen erblaßt sein, so erlaube ich mir, dem Gedächtnisse Euer Exzellenz durch die Anführung einiger Details, welche die Oertlichkeit betreffen, in denen jene Unterredungen stattgefunden haben, zu Hilfe zu kommen. Das Erinnerungsvermögen belebt sich oft durch solche äußerliche Details und die Nennung einer bekannten Oertlichkeit frischt nicht selten in wunderbarer Weise den ganzen Ideenkreis auf, der mit ihr zufällig in eine Verbindung kam.

Am 10. Juni 1866 hatte ich die Ehre, Eure Exzellenz in Ihrem Arbeitszimmer am Abend zu sprechen, am 11. Juni brachte ich mit Ihnen eine Stunde unter dem großen Baume in Ihrem Garten zu. Eure Exzellenz waren sehr besorgt über den Ausgang des Krieges, der eben beginnen sollte. Sie sagten zu mir: „Ach, wenn es nur der Kaiser Napoleon wollte, so wäre der Krieg leicht für uns; der Kaiser könnte sich leicht Belgien nehmen und sogar auch Luxemburg und die Grenzen Frankreichs reguliren. Ich habe das Alles dem Kaiser Napoleon vorgeschlagen, er wollte aber darauf nicht eingehen. Wenn Sie nach Paris kommen, so bitte ich Sie, Alles das Sr. Hoheit dem Prinzen Napoleon zu sagen.“

Das äußerten Ew. Exzellenz mir gegenüber an den Tagen des 10. und 11. Juni 1866. Als ich nach dem Kriege im Februar 1867, von einer Mission im Oriente zurückkehrend, wieder mit Ihnen sprach, drückte ich Ew. Exzellenz gegenüber meine Ansicht darüber aus, daß Deutschlands Einigung nur dann vollzogen werden könnte, wenn Preußen sich entschließen würde, dem Beispiele Karl Alberts zu folgen, der im Jahre 1848 nicht mehr das Banner Savoyens, sondern das nationale Banner Italiens entfaltete und seinem Lande eine liberale Verfassung gab. Wir sehen aber, fügte ich hinzu, daß Preußen überall nur die preußischen Fahnen entfaltet, und daß es dem Bunde eine Verfassung giebt, die weniger liberal ist, als jede andere Konstitution in den deutschen Ländern.

Ew. Exzellenz antworteten darauf, das Alles sei wahr und die Prussifikationsgelüste, welche die Regierung des Königs Wilhelm auszeichnen, seien beklagenswerth, aber Ew. Exzellenz hätten nicht die Macht, das wieder gut zu machen, was der König und die großpreußische Partei veranlaßt haben.

Ueber Oesterreich sprechend, sagte ich, daß diese Macht den Ungarn doch vielleicht derartige Konzessionen machen werde, welche den Wünschen des Landes entsprechen könnten. Eure Exzellenz antworteten mir darauf, daß sie darüber Zweifel hätten, und fügten hinzu: „Oesterreich arbeitet stets für Preußen. Betrachten Sie den Gasteiner, sowie den Nikolsburger Vertrag. Oesterreich ließ seine Verbündeten im Stich und bot mir Gelegenheit, eine Allianz mit ihnen zu schließen. Seien Sie überzeugt, daß, wenn die österreichischen Konzessionen Ungarn nicht befriedigen sollten, ich Alles thun werde, um Ihrem Vaterlande zu helfen, damit es seine volle Unabhängigkeit erkämpfe, und ich werde sogar die Ausdehnung Ungarns gegen den Orient begünstigen.“

Ich erlaubte mir darauf Euer Exzellenz zu antworten, daß Ungarn keine Eroberungsgelüste habe, daß es aber für seine Sicherheit die Wiederherstellung Polens brauche, wodurch diesem edlen Lande auch von preußischer Seite Genugthuung gegeben werden würde. Eure Exzellenz antworteten darauf, Preußen sei bereit viel für Ungarn und die Länder an der untern Donau zu thun, von Polen könne aber keine Rede sein, da Preußen der Freundschaft Rußlands nicht entbehren könne. Eure Exzellenz kamen im Verlaufe des Gespräches auf die Heftigkeit der französischen Journale zu sprechen, über die Sie sich beklagten und fügten hinzu: „Mit Frankreich will ich in Freundschaft leben, und durchaus keinen Krieg mit den Franzosen haben. Dem Kaiser Napoleon haben wir den Erfolg unserer Waffen im Jahre 1866 hauptsächlich zu verdanken. Der Kaiser hat durch seine Neutralität und durch seine loyale Haltung, für welche er keine Entschädigung verlangte, unseren Kriegsplan erleichtert, deshalb bin ich auch bereit, Frankreich in Allem zu unterstützen. Hier in Berlin muß man aber vorsichtig handeln, da man unsern König nicht scheu machen darf. Wollte aber Kaiser Napoleon irgend einen Wunsch schriftlich äußern, so nehme ich es auf mich, sein Verlangen in einigen Monaten zu realisiren. Wollte er zum Beispiel Luxemburg annektiren, so möge er nur in Luxemburg eine französische Partei schaffen, welche die Vereinigung mit Frankreich wünscht. Ich werde nicht einmal untersuchen, ob wirklich die Majorität der Bevölkerung jene Vereinigung wünscht, sondern ich werde stillschweigend die vollbrachte Thatsache annehmen. Was Belgien betrifft, so habe ich es oft gesagt und wiederhole es noch einmal, der Kaiser Napoleon soll Belgien nehmen, und würde irgend eine Regierung einen Anstand dagegen erheben, so werden wir ihr unsere Bayonnete entgegenhalten.“

Eure Exzellenz wissen, daß ich diese Worte dem Kaiser Napoleon wiederholte, da ich in dieser Hinsicht an Sie unter jener Adresse geschrieben habe, welche Eure Exzellenz eigenhändig in meine Brieftasche eintrugen, die ich sorgfältig aufbewahre. In diesem meinem Schreiben machte ich Eure Exzellenz darauf aufmerksam, daß, wenn Preußen Freunde in Frankreich haben wolle, es durch seine Haltung beweisen möge, daß der Zweck seiner Politik ein freies Deutschland und nicht der preußische Militarismus sei.

Die Konzessionen, welche Oesterreich den Ungarn gemacht, waren bedeutend, die große Majorität nahm sie mit Freuden an, und als ich selbst nach einer zwanzigjährigen Verbannung mein Vaterland Mitte September 1867 wieder sah, überzeugte ich mich, daß die große Majorität der Ungarn mit ihrem Monarchen aufrichtig versöhnt war. Bald darauf ging ich nach Konstantinopel und von da nach Belgrad. In dieser letzteren Stadt traf ich bei dem Konsul Italiens, dem Chevalier Slovasso, den preußischen Konsul Herrn Lobareau und den Präsidenten des serbischen Senates, Herrn Marinovic. Es wurde ein politisches Gespräch geführt. Während desselben sagte der preußische Konsul, indem er sich an Herrn Marinovic wandte, daß Serbien sich energisch rüsten solle, um bei der ersten günstigen Gelegenheit die Donau und Save zu überschreiten, Kroatien, die Bacska und das Banat zu nehmen und den Preußen, die über Böhmen nach Wien rücken würden, zu Hilfe zu kommen, während andererseits die Russen vorrücken würden.

Ich meinerseits bemerkte Herrn Lobareau, daß seine Worte viel zu denken geben, und daß es den Anschein habe, als habe man in Berlin das Programm des Krieges seit 1866 gründlich geändert. Der preußische Konsul versuchte nun allerdings seinen Worten einen anderen Sinn unterzulegen, verwickelte sich aber dabei immer mehr. Als ich mit dem Präsidenten des serbischen Senates allein war, versicherte mich Herr Marinovic, daß sich Serbien nie durch preußische Aufstachelungen zu so gewagten Unternehmungen hinreißen lassen würde, zumal den Serben viel daran gelegen sei, mit Ungarn in Freundschaft zu bleiben. Ich bemerkte darauf, daß das Interesse beider Länder, Ungarns und Serbiens es verlange, daß sie in der größten Harmonie bleiben, und daß ich den glücklichen Zufall segnen müsse, welcher mir so eben ein Stück der preußischen Plane enthüllt habe, die mich von allen meinen preußischen Sympathien gründlich abzubringen geeignet wären. Nach einer Rückkehr aus dem Oriente erzählte ich im Oktober 1867 diesen Vorfall, den ich nach meiner Gewohnheit in meine Notizen eintrug, einigen Freunden und Landsleuten. Ich hatte keine Absicht, von allem dem zum Publikum zu sprechen, da ich aber sehe, daß Eure Exzellenz durch die Enthüllungen, welche von Ihrer Seite ausgegangen sind, und insbesondere durch die Veröffentlichung des Benedettischen Vertrages sich als unschuldig vor der Welt hinzustellen suchen, so erachte ich es für einen ehrlichen Krieg, wenn ich Euer Excellenz diese kleinen Erinnerungen durch dieselbe Oeffentlichkeit zusende, an welche Eure Excellenz appellirt haben.

Ungarn wünscht glühend, Deutschland frei und groß zu sehen, aber Ungarn wird sich durch Preußen, den intimen Freund Rußlands, nicht verwirren lassen. Bei der ersten Drohung werden sich die Ungarn, sowie am Tage der Gefahr unter Maria Theresia um ihren Monarchen schaaren, um das Vaterland zu vertheidigen. Stefan Türr.

Graf Bismarck hat darauf in einem (gestern von uns mitgetheilten) Telegramm an das Bundeskanzleramt geantwortet, daß er weder auf die Mittheilungen Türrs noch die von „besser akkreditirten Agenten“ Napoleons eine Antwort gegeben. Zu diesem Telegramm bemerkt die „Nordd. Allg. Z.“:

Diese Mittheilung hat diesseitig um deshalb Interesse, weil man daraus erfährt, warum überhaupt der Herr Bundeskanzler eine Persönlichkeit wie Herrn Türr empfangen, der seine Laufbahn durch Desertion aus der österreichischen Armee begann, nachher in der Schweiz zum Transport ebensolcher Deserteure an die französische Grenze behufs des Eintritts derselben in die Fremdenlegion verwendet wurde, während des Krimkrieges englischerseits zu Remonteankäufen in Rustschuk benutzt, von den Oesterreichern ergriffen und als Deserteur behandelt wurde, nur auf englische Verwendung seinem Schicksal als solcher entging, und endlich durch Protektion des Prinzen Napoleon eine Stellung in Italien fand. Wenn der Herr Bundeskanzler auf den besonderen Wunsch des Kaisers Napoleon Herrn Türr zu empfangen veranlaßt war, so sieht man, daß in der Thätigkeit eines auswärtigen Ministers auch nicht Alles rosig ist. Zur Sache selbst ist nur wenig zu sagen. Die Politik des Grafen Bismarck liegt klar vor aller Augen. Ihre Stärke bestand und besteht gerade darin, daß sie eine so einfache, offene, allen Intriguen fernbleibende war, trotz aller Schwierigkeiten, die ihr von Freund und Feind bereitet wurde. Denn der Herr Bundeskanzler hatte nicht nur die Anträge Frankreichs zurückzuweisen und zwar in einer Form, welche die Aufrechterhaltung des Friedens so lange als möglich gestattete, sondern auch dem Drängen der nationalliberalen Partei, deren Unterstützung für die inneren Angelegenheiten er benöthigt war, entgegenzutreten. Was die unwürdigen Intriguen Frankreichs betrifft, so ertrug sie der Bundeskanzler in dem Bewußtsein, daß das „Morgen“ nicht den Menschen, sondern Gott gehört, daß jeder Tag des Aufschubs Ereignisse in Frankreich herbeiführen konnte, welche die drohende Kriegsgefahr beseitigten. Und dies Bewußtsein, den Krieg zu vermeiden gesucht zu haben, welches ganz Deutschland mit ihm theilt, macht ihn stark und uns Alle mit ihm. Was nun die nationalliberale Partei anbetrifft, so hat sie die Irrthümer ihres Strebens aus der Macht der Ereignisse heraus anerkannt. Die treue Waffenbrüderschaft, in welcher Süddeutschland in dieser ernsten Stunde zu uns steht, ist der Beweis, daß der Gedanke an eine nationale Einheit in Deutschland keinen Zwang verträgt, aber sich selbst erzeugt, wenn er gefordert wird. Und während uns Süd-

deutschland das erhebende Schauspiel gab, daß bei dem Drohen des fränkischen Imperators und trotz seiner Schmeicheleien, dieser Gedanke in seiner unwiderstehlichen Gewalt durchbrach, und die, welche sich bis dahin als die Gegner Preußens gezeigt, sich als seine Bundesgenossen auf deutschem Boden erwiesen, spricht die Volksstimme in Norddeutschland, Angesichts der bereits erreichten Erfolge, viel weniger davon, was für Preußen aus diesem Kriege für Vortheil erwachsen könne, sondern man fragt sich einstimmig, wie denn Süddeutschland am besten für seine Treue und Aufopferung gelohnt werden müsse.

Dunkle Punkte zwischen Wilhelmstraße und Downing-Street.

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der „Spen. Zeitung" folgenden Artikel:

„Unter den vielen dunkeln oder doch nebeligen Punkten, welche dem Laien in der diplomatischen Schwarzkunst der napoleonisch-englischen Neuzeit, insbesondere auch in dem Verhalten der englischen Regierung Deutschland gegenüber geradezu unverständlich sind, sind hauptsächlich zwei, deren Aufklärung Deutschland unläugbar zu fordern berechtigt ist. Diese ist unschwer zu geben, wenn überhaupt die jetzige englische Regierung der öffentlichen Meinung Deutschlands genügen will und sich daran erinnert, welchen Verbündeten es an uns gegen den ersten Corsen gehabt, gegen den zweiten wieder finden wird.

Der erste dieser Punkte ist der: daß am 24. Juli Vormittags dem englischen Botschafter hier, wie allen anderen auswärtigen Diplomaten, offiziell die Mittheilung gemacht worden war, daß das berüchtigte Aktenstück „in der dem Herrn Botschafter wohlbekannten Hand Benedetti's" zu dessen gefälliger Einsicht aufliege. Wie andere Diplomaten, wird auch wohl der englische Botschafter keine Stunde verloren haben, sich mit eigenen Augen von der Existenz des Dokuments zu überzeugen. Ebensowenig dürfte er eine weitere Stunde haben verfließen lassen, ohne seine gewonnene Ueberzeugung an Lord Granville zu telegraphiren. Dieser Herr aber erklärte sich am Abend desselben Tages, als schon die „Times" das „unglaubliche" Dokument richtig gegeben hatte, vor dem Parlamente als völlig uninstruirt über dessen Quelle oder Authentizität, ja, er that dasselbe noch am 26. Abends (!), erhielt damit das Herz der englischen Lords in dieser ernsten Sache auf dem Eispunkte, gleich als handele es sich nur etwa um das Wohl oder Wehe von hungernden Millionen Indiens, an denen England ziemlich gleichgültig vorüberzugehen pflegt. Wie war es möglich, daß Lord Granvill so lange behaupten konnte, im Dunkeln über jenes „unglaubliche" Dokument zu sein?? Der andere Punkt, worüber Deutschland Auskunft zu verlangen berechtigt ist, ist der, daß das englische Ministerium behauptet: „Beide kriegführende Parteien hatten über ihr Neutralitäts Verhalten Klage geführt." Was haben denn die Franzosen Klage zu führen für Ursache gehabt? Nur durch bündige Beantwortung dieser beiden Punkte kann zur Entscheidung gelangt werden, ob irgendwo böser Wille, eingefleischte anti-deutsche Schrullen zu Grunde liegen, oder selbst schon ein Schatten der in der französischen Diplomatie Alles überwuchernden Unwahrheit sich auf die englische, vormals so kühn, männlich und offen, — hinübergeworfen haben kann. J. J. St.

Von der zweiten Armee.

OK. Neunkirchen, 5. August, Abends 7 Uhr. Nach zwei ermüdenden Märschen, halb auf der Landstraße, halb auf der Eisenbahn, oft stundenlang an irgend einer einsamen Station liegend, die indeß jetzt in ein militärisches Lager umgewandelt war, bin ich heute gegen Abend hier angekommen und befinde mich somit im Gehörbereiche der französischen Batterien bei Saarbrücken, die heute Mittag noch, wie man mir hier erzählte, einige Grüße hier herübergesandt haben Seitdem ist es wieder still geworden, wird aber voraussichtlich nicht lange so bleiben. Je mehr man sich der französischen Grenze nähert, desto gedrängter stehen die Truppen, desto lebendiger wird das Kriegsbild, [illegible] St. Wendel traf ich Familien aus Saarbrücken, die sich vor den französischen Granaten dort geflüchtet und die Sprengstücke explodirter Geschosse von enormen Dimensionen bei sich führten. Die ersten französischen Gefangenen sah ich gestern in Kirn, zwischen Kreuznach und Birkenfeld, sieben Gemeine von verschiedenen Infanterie- und einem Voltigeurregimente, die in einem Wirthshause zu St. Johann abgefaßt wurden, das fünf Minuten später General Frossard besuchte, nachdem unsere Leute leider bereits wieder den Rückmarsch angetreten hatten. Der Ulane, der jene gefangen genommen, soll sein tiefes Beileid zu erkennen gegeben haben, daß der bessere Vogel ihm entgangen war. Auch heute Abend wurden drei gefangene Franzosen, von der Pfalz kommend, unter dem Halloh des Publikums hier durchgebracht. Die letzteren sahen entschieden schlechter aus als jene; sie rauchten indeß ruhig ihre Pfeifen und Zigarren und suchten eine möglichst gleichgültige Miene zu bewahren. Unsere Leute verhielten sich den Gefangenen gegenüber ruhig und ernst, wozu freilich die erschwerte Konversation das ihre beitragen mag. Unter den Gefangenen von gestern war ein Lothringer, der deutsch sprach und seiner Eskorte geschichtliche Vorträge über die „preußische" Vergangenheit seiner Heimath hielt. Leider war es mir nicht möglich, mit einem oder dem andern der Franzosen zu sprechen; sie waren stets so umlagert, daß man nicht an sie herankommen konnte. Andere Offiziere, die sich mit ihnen unterhalten hatten, erzählten, sie hätten über Mangel an Verpflegung bei ihren Truppentheilen geklagt. Man habe ihnen täglich einen Frank zu ihrer Beköstigung gereicht; für denselben aber hätten sie sich das Nothwendigste nicht beschaffen können. Es stimmt dies genau mit den Berichten französischer Blätter überein, nach denen die Verlegenheit der kaiserlichen Kommandobehörden wegen Verpflegung der Truppen groß sein soll. — Was ich Ihnen in meinem letzten Briefe vom 3. August Abends über den Rechtsabmarsch der französischen Armee schrieb,*) hat durch das gestrige Gefecht bei Weißenburg theilweise schon eine Bestätigung erhalten.

Der Sieg des Kronprinzen bei Weißenburg, den ich heute Morgen schon um 3 Uhr erfuhr, hat hier allerwärts einen beruhigdenden Eindruck gemacht. Man lebte Anfangs, so wurde mir von vielen Seiten versichert, in hiesiger Gegend der steten Furcht, die Franzosen wie ein Strom ins Land brechen zu sehen; jetzt ist man guten Muthes und der fröhlichen Hoffnung, daß es gerade umgekehrt werden wird. Nur die armen Saarbrücker bedauert man, die ein so hartes Loos gezogen haben. Geist und Haltung unserer Truppen ist, wie immer vortrefflich, und sie brennen vor Begier, sich mit den Fanzosen zu messen. Morgen will ich sehen nach Saarbrücken zu kommen und gelingt mir dies nicht, was ich unter den jetzigen Umständen fast bezweifle, so gehe ich wenigstens nach Dudesweiler, von wo Sie Weiteres hören. Die letzten beiden Nächte habe ich fast kein Auge zugethan; vorgestern haben mich die deutschen Muskitos die ihren Vettern vom Missisippi kaum etwas nachgeben, jämmerlich zerstochen, und vergangene Nacht lag ich in einem Bivouak in der Nähe von Birkenfeld, in dem ich bei aller sonstiger Unruhe schon halb 4 Uhr Morgens allarmirt wurde.

*) Wir haben den Brief, weil er, am 8. d. M. erst anlangend, veraltet war nicht aufgenommen. — Leider haben wir auch aus diesem Briefe Vieles streichen müssen, weil es schon durch neuere Berichte überholt war. Red. d. „Pos. Z."

Kriegsnachrichten.

Seit den Kämpfen auf den französischen Höhen vor Saarbrücken und seit der Schlacht bei Wörth am 6. also seit vier Tagen keine Schlacht. Vielleicht tobt sie heut schon, während wir dies schreiben. Nach der „Kriegszeitung" war die Stellung der Heere am 8. August etwa folgende:

Preußische Armee: Hauptquartier des Königs in Kaiserslautern

I. Armee: General v. Steinmetz, Hauptquartier in Sulzbach, Vortruppen über Saarbrücken auf Forbach vorgeschoben.

II. Armee: Prinz Friedrich Karl Hauptquartier Blieskastel, Vortruppen in Saargemünd.

III. Armee Der Kronprinz. Hauptquartier bei Wörth.

Die Richtung des weiteren Vormarsches ist noch unbekannt. Derselbe dürfte entweder in der Richtung auf Bitsch zum Anschluß an die Armee des Prinzen Friedrich Karl, oder in westlicher, resp. süd-westlicher Richtung erfolgen, um die starken französischen Stellungen in der Flanke zu fassen, während die 1. und 2. Armee dieselben in der Front angreifen. Den linken Flügel der 3. Armee bildet die badische Division bei Selz an der Sauer, welche wohl eine Rekognoszirung nach Süden ausgeführt hat, um: 1) zu sehen, was noch vom Feinde im Süden steht, 2) den Rhein von den französischen [illegible] und anderen Anstalten, die allerdings ohnehin schwerlich zur Geltung gelangen werden, zu säubern. Jedenfalls steht die deutsche Armee heute nur in einer Front von 8—9 Meilen auseinander, ist also jeden Tag bereit, eine Schlacht anzunehmen.

Anders ist die Sachlage bei der französischen Armee. Dieselbe steht heute noch auf einem Raum von ca. 80 Quadratmeilen, ihre Front hat eine Ausdehnung von ca. 30 Meilen; zwei ihrer Corps (Mac Mahon und Frossard bei Wörth) sind total geschlagen; zwei Corps (Canrobert und de Failly bei Saarbrücken) haben stark gelitten. Die Situation hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit derjenigen der Oesterreicher am 31. Juni 1866 3 Tage vor der Schlacht bei Königgrätz. (Die französischen offiziellen Lagerberichte versichern allerdings, daß die Konzentration gelungen sei. Red. d. „Pos. Z.")

Das kaiserliche Hauptquartier war am 8. noch in Metz.

Man kann, um ein klares Bild zu erhalten, die französische Armee eintheilen in

I. Die Nord-Armee: Marschall Bazaine.
4. Corps, de Ladmirault. Bei Thionville auf dem linken Flügel.
2. Corps, Frossard. Südlich von Forbach, auf dem rechten Flügel.
3. Corps, Bazaine. Bei St. Avold und Metz als Reserve der Nord-Armee. Dieses Corps wird wohl jetzt das bei Saarbrücken geschlagene Corps Frossard ablösen.
Reserve-Kavallerie bei St. Avold.

II. Die Süd-Armee: Marschall Mac Mahon.
5. Corps, de Failly bei Bitsch auf dem linken Flügel.
1. Corps, Mac Mahon, scheint sich auf Buschweiler und Bitsch zurückgezogen zu haben.

III. Die Reserve-Armee: Marschall Canrobert.
6. Corps, Canrobert.
7. Corps, Douay
8. Corps (Garde), Bourbaki.

Diese drei Corps sind hinter der Aufstellung der französischen Nord- und Süd-Armee von Metz bis Straßburg vertheilt. Die Garde steht auf dem linken Flügel bei Metz und Nancy; in den Sümpfen von Marsal stehen in einer starken, verschanzten Zentralstellung Theile des Corps Douay und Canrobert, während andere Theile dieser Corps bei Straßburg auf dem äußersten rechten Flügel stehen.

Die Reserve-Armee ist bestimmt: 1) die Reserve der Süd- und Nord-Armee zu bilden, sie bei eventuellen Echecs in der starken Mosel-Linie: Thionville, Metz, Marsal (mit Nancy und Toul als Reduit) aufzunehmen und 2) die Verbindung zwischen ihnen zu erhalten.

„Wenn unsere Armeen derart im glänzend siegreichen Avanciren bleiben, — bemerkt hierzu die Kriegszeitung — dann muß die französische Armee sich entweder in oben bezeichnete Vertheidigungslinie zurückziehen, oder wir haben in wenigen Tagen eine große Schlacht zwischen St Avold und Bockenhain zu erwarten. Sowohl in ersterem Falle, wie auch in dem zweiten — wenn wir siegen — dürfte ein Stillstand in den Operationen zur Ueberwindung der Mosel-Linie eintreten."

Ueber den Kampf bei Weissenburg liegen jetzt einzelne nähere Berichte vor, welche bestätigen, daß derselbe ein äußerst erbitterter und blutiger gewesen ist. Selbst Zivilisten haben an demselben Theil genommen und unsere Truppen mit Steinwürfen und Flintenschüßen empfangen. Diejenigen von ihnen, welche in Gefangenschaft gerathen, harren des kriegsgerichtlichen Spruchs. Das Königsgrenadier-Regiment Nr. 7 soll sämmtliche Stabsoffiziere verloren haben, ebenso das 47. Regiment den größten Theil seiner Offiziere, wie aus Erzählungen der Mannschaften hervorgeht, die die Gefangenentransporte begleitet haben. Von den Königsgrenadieren waren einzelne Kompagnien auf 120 Mann zusammengeschmolzen. Die Begleitungsmannschaften des Gefangenentransports speziell hatten in dem Straßenkampfe, der in Weißenburg wüthete, ein Keller gestürmt, der mit feuernden Franzosen gefüllt war. Sie mußten beim Eindringen die Feinde förmlich niedertreten. Für diese That welche viel Menschenleben rettete, sollen sie für die ganze fernere Dauer nach Berlin resp. Potsdam zum Garnisondienste (speziell bei der Königin und der Kronprinzessin) abkommandirt sein. — Ueber den Kampf gehen der „Köln. Ztg." Berichte von der Südarmee zu, welchen wir Folgendes entnehmen:

Die Avantgarde des 2 bayerischen Armeecorps unter dem General-Lieutenant Graf Bothmer (bekanntes Mitglied der Kammer der bayerischen Reichsräthe, welcher dort die Sache Preußens mit ebenso viel Wärme wie Geschick vertheidigt) war gegen Weißenburg welches von der französischen Division Douai's vom Corps des Marschalls Mac Mahon besetzt wurde, angerückt. Zwar war Weißenburg stark verschanzt und die Franzosen hatten in aller Eile möglichste Schanzen und Verhaue dort aufgeführt, allein die braven Bayern stürmten unter dem Schutze ihrer sehr gut schießenden Artillerie mit todesverachtender Kühnheit und drangen mit harten Verlusten bis in die Mitte der Stadt vor. Hier aber warfen sich ihnen neue französische Regimenter entgegen und das Gefecht kam zum Stehen. Aber schon nahte die preußische Hilfe; der bayerische Kanonendonner hatte die preußischen Truppen vom 5. Armeecorps, dem alten berühmten Steinmetzschen Corps, zur Eile getrieben. „Drauf, es gilt, den Bayern Hilfe zu bringen, sie müssen wissen, daß auf uns Preußen Verlaß ist!" haben die braven Niederschlesier gerufen und nun im Laufschritt vorwärts, voran der General v Kirchbach, der Führer des 5. Armeecorps. Mit schnellem Ueberblick wirft er seine Truppen in die rechte Flanke des Feindes, zwar leisten die Franzosen den hartnäckigsten Widerstand, aber der Ungestüm der Preußen ist zu groß. Die beiden niederschlesischen Regimenter Nr. 7 und Nr 58 erstürmen eine französische Verschanzung, das 5 Jägerbataillon aus Görlitz, in dem viele Freiwillige dienen, schießt mit sicheren Schüssen stets die französischen Zuaven zusammen, plötzlich ertönt der Schlachtenruf: „Drauf Ihr Preußen — Hurrah der König Wilhelm!" und unaufhaltsam wie eine Wetterwolke brechen die Preußen und bald ihnen zur Seite auch wieder die Bayern vor. Ganz Weißenburg mit allen seinen Verschanzungen und festen Höhen wird erstürmt, und die Jäger des 5. Bataillons erobern auch eine französische Kanone, während die schwarzen Husaren ein französisches Zeltlager und viele französische Pferde erbeuten. Während des Gefechts kam der Kronprinz an, jubelnd von den Truppen begrüßt. Die Truppen vom 11. preußischen Armeecorps sind weniger im Feuer gewesen. Am schwierigsten und verlustreichsten ward die Erstürmung des Gaisberges. Die Franzosen hatten sich hier stark verschanzt und eröffneten ein mörderisches Feuer auf unsere Soldaten, allein das 7. Königs-Grenadierregiment aus Liegnitz stürmte unaufhaltsam vorwärts. Die Franzosen haben anfänglich sehr muthig gekämpft, als sie aber einmal geschlagen waren, sind sie sehr unordentlich geflohen. In dem sehr coupirten Terrain konnte die Kavallerie nur nicht

---

Haltepunkte auf dem Kriegspfade.

III. Saverne. Pfalzburg. Bitsch. Die Saar.

Mit unwiderstehlicher Gewalt sind die drei deutschen Armeen seit Donnerstag, den 4. d. M., vorgerückt. Binnen 3 Tagen, bis Sonnabend Abend, war auf dem linken Flügel durch die 3. deutsche Armee in Folge der Einnahme von Weissenburg und Lauterburg die Stellung des Feindes durchbrochen und das 1. französische Corps unter Mac Mahon in der Schlacht bei Wörth, 2 M. jenseits der deutsch-französischen Grenze, geschlagen worden. Ebenso waren die deutschen Truppen bis Forbach, ½ M. jenseits der Grenze, vorgedrungen, nachdem das 2. französische Corps Frossard aus seiner befestigten Stellung auf dem Spicheren Berge, südlich von Saarbrücken, durch kombinirte Abtheilungen der 1. und 2. deutschen Armee vertrieben worden war. Nach der Depesche, welche unser Kronprinz unmittelbar nach der Schlacht bei Wörth vom Schlachtfelde absandte, hatte sich das Corps Mac Mahon auf Bitsch, nordwestlich von Wörth, zurückgezogen, während eine Pariser Depesche vom 8. August mittheilt, das Generalquartier Mac Mahons befinde sich in Saverne, südwestlich von Wörth. Nach den neuesten Depeschen hat sich derselbe mit dem größten Theil seiner geschlagenen Armee von Saverne über Nancy nach Metz zurückgezogen.

Saverne (auf Deutsch Zabern) ist Hauptort eines Arrondissements im französischen Departement Bas Rhin (im Elsaß), liegt am Ostabhange der Vogesen, und zwar am Flüßchen Zorn, welches auf den Vogesen entspringt und in der Nähe von Rastatt in den Rhein mündet. Mit Wörth, welches gegen 6 Meilen nordöstlich liegt, ist Saverne durch eine Chaussee verbunden, welche sich längs des Fußes der Vogesen hinzieht. Die Stadt liegt an der Paris-Straßburger Eisenbahn, 6 M. von dem südöstlich gelegenen Straßburg, 13 M. von Nancy, 20 M. von Metz entfernt. Auch führen Chausseen nach verschiedenen Richtungen hin, und fließt der im J. 1851 vollendete Marne-Rheinkanal vorbei, welcher in einer Länge von 36 Meilen die Marne, den Nebenfluß der Seine, mit dem Rhein verbindet, und westwärts von Saverne die Vogesen durchschneidet. Die Umgegend ist reich an malerischen Punkten, und wohl der Schauplatz des Schillerschen „Ganges zum Eisenhammer" (Graf von Saverne). Es liegen viele Ruinen in der Nähe und führt von hier ein schneckenförmig angelegter Weg „die Zaberner Stiege" auf den Kamm der Vogesen, von wo man eine herrliche Aussicht über den Elsaß hat. Saverne hat gegen 6000 Einwohner, wurde von den Römern Tabernae oder Tres tavernae genannt, und war einst Hauptort des Wasgaus; 1696 wurden die Festungswerke geschleift. Das im Jahre 1666 erbaute und nach einem Brande im Jahre 1779 neu errichtete Schloß wurde vor etwa 15 Jahren von Louis Napoleon zum Stiftsgebäude für Wittwen und Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion bestimmt. — Nordwestlich von Saverne liegt der „Paß von Zabern", welcher die Ober- und Unter-Vogesen scheidet, 1325 Fuß hoch. Dieser Paß, durch welchen eine Hauptverbindungsstraße vom Elsaß nach Lothringen führt, wird beherrscht durch die befestigte Stadt Pfalzburg, welche in dem gegenwärtigen Kriege, vereint mit Straßburg, Metz, Thionville die Operations-Basis der französichen Armee bildet. Die Stadt liegt auf einem hohen Felsen am Eingang der Defiléen in die Vogesen, und zählt 5000 Einwohner. Im 16. Jahrhundert gehörte sie dem Herzog von Lothringen; Ludwig 14. riß sie an sich, und ließ durch Vauban daselbst eine starke Festung anlegen. 1718 trat sie der Herzog von Lothringen definitiv an Frankreich ab. 1814 wurde sie von den Alliirten übernommen.

Bitsch, wohin sich wenigstens ein Theil der geschlagenen Armee Mac Mahons zurückgezogen hatte, bildete in Gemeinschaft mit Sierk, St. Avold, Forbach, Saargemünd, Weißenburg und Lauterburg die französische Angriffslinie längs der Südgrenze der Rheinprovinz und Rheinbaierns und hatte hier, sowie bei Pfalzburg das 5. Corps (de Faillys) Stellung genommen. Nach den neuesten Depeschen ist jene ganze Linie wahrscheinlich mit Ausnahme von Bitsch, von der französischen Armee aufgegeben worden, sämmtliche Corps ziehen sich auf Metz zurück und dürfte hier eine entscheidende Schlacht zu erwarten sein. Bitsch liegt am Westabhange der Vogesen im Departement Mosel (Lothringen) an einem kleinen Nebenflüßchen der Saar, umgeben von Morästen und sich anlehnend an einen Felsen der Vogesen, in einer rauhen Waldgegend an der Eisenbahn, welche von Hagenau nach Saarbrücken führt, von jedem dieser Orte 5 M. entfernt. Auf dem erwähnten Felsen liegt die Bergfestung Bitsch mit bombenfesten Kasematten und tiefen, in den Felsen gehauenen Gräben, durch ihre Lage einer der festesten Plätze Frankreichs. Von hier bis zu dem fünf Meilen entfernten Weißenburg wurden in dem gegenwärtigen Kriege zahlreiche Schanzen aufgeworfen, an welchen tausende von Menschen arbeiteten. Bis jetzt hat man von denselben noch nichts weiter gehört; wahrscheinlich bildete der Gaisberg bei Weißenburg, welcher am Donnerstag erstürmt wurde, den östlichen Ausläufer dieser Schanzenreihe, welche vermuthlich damals noch nicht vollendet war und gegenwärtig verlassen worden ist. Bitsch, welches gegenwärtig über 3000 Einwohner zählt, gehörte früher zu Lothringen, kam 1738 definitiv zu Frankreich, und wurde nun stark befestigt. In der Nacht vom 16. zum 17. November 1793 unternahmen 1600 Mann Preußen unter dem Obersten v. Wartensleben im Einverständniß mit einem Ingenieuroffizier der Besatzung einen Ueberfall der Festung. Schon waren sie bis in einen nach der Wohnung des Kommandanten führenden Gang vorgedrungen, als ein Offizier der Besatzung, welcher in der Nähe des Ganges wohnte, durch das ungewöhnliche Geräusch geweckt wurde, sofort eine offen stehende Thür des Ganges zuwarf und die Besatzung allarmirte. Die Preußen wurden mit einem Hagel von Steinen und Granaten beworfen und traten am Morgen mit einem Verlust von 24 Offizieren nnd 539 Gemeinen den Rückzug an.

Die Saar hat für den gegenwärtigen Feldzug eine so hohe Bedeutung, daß einige Mittheilungen über dieselbe vielleicht nicht ohne Interesse sein dürften. Sie ist der bedeutendste Nebenfluß der Mosel, entspringt am Westabhange der Vogesen (unter 45° 30′ N. Br.), durchströmt zunächst Lothringen, wo an ihr Sarrebourg, Sarre-Union, Sarre-Albe und Saargemünd liegen, berührt zuerst am Einflusse der Blies bei Saargemünd preußisches Gebiet, bildet 1 Meile von dort abwärts die Grenze zwischen Frankreich und Preußen, fließt dann zwischen Saarbrücken (am linken Ufer) und St Johann hindurch, an Saarlouis (am linken Ufer) vorbei und mündet nach einem Laufe von 35 Meilen 1 Meile oberhalb Trier bei Conz in die Mosel. Nebenflüsse in Frankreich sind: der Albe, von welchem der „Ostsalinenkanal" in die Seille (Nebenfluß der Mosel) führt, linker Hand; die Blies, aus der Rheinprovinz kommend und bei Saargemünd mündend, rechter Hand; ferner in Preußen: die Nied, von Lothringen kommen und 1½ Meilen unterhalb Saarlouis mündend, und die Prims, welche sich ½ Meile unterhalb Saarlouis in die Saar ergießt. Von Saargemünd bis Merzig (2½ Meilen unterhalb Saarlouis) ist das Thal der Saar geräumig, in Muschelkalk gegraben und von wenig hohen Randbergen eingefaßt; weiter unterhalb bis zur Mündung dagegen ist es schmal und von steilen Felsrändern begrenzt, indem der Fluß hier rechtwinklig das Schiefergebirge des Hochwaldes durchschneidet. Die Höhe der Saar bei Saarbrücken beträgt 562, bei Conz 391 Fuß. Zwischen diesen beiden Orten ist die Saar in einer Länge von 14 Meilen schiffbar, und kann wegen ihres Wasserreichthums Schiffe mit ansehnlicher Ladung tragen. Durch den Saarkanal ist sie bei Saarbrücken mit dem Rhein-Marnekanal bei Sarrebourg in Frankreich in Verbindung gesetzt und wurde dieser Kanal, welcher auf preußischem Gebiete bei Louisenthal endet, i. J. 1867 dem Verkehr übergeben. Derselbe hat eine Länge von 11 Meilen, kann mit Schiffen bis zu 4100 Ztr. Tragfähigkeit befahren werden, und ermöglicht ohne Umladung vermittelst der zahlreichen französischen Kanäle die Verbindung mit Paris, Rouen, Straßburg, Mühlhausen, Lyon, Arles, Marseille, sowie über Straßburg mit Mannheim, Mainz 2c. 2c. nach den Niederlanden. Durch diesen wichtigen Kanal wird hauptsächlich der Verkehr der Saarbrückner Kohlen vermittelt. — Auf preußischem Gebiete liegen an der Saar die Kreise Saarbrücken, Saarlouis und Saarburg; außerdem grenzt der Kreis Trier an dieselbe.

Der Col du Pigeonnier, auf welchem nach französischen Depeschen Mac Mahon vor der Schlacht bei Wörth sein Corps sammeln ließ, liegt gegen 2 Meilen südlich von Weißenburg, da, wo die Chaussee und die Eisenbahn von Weißenburg nach Hagenau sich durchschneiden, und gleichzeitig eine Straße über Werth, Niederbronn nach Bitsch führt. Der Versuch Mac Mahons, durch diese Stellung gleichzeitig die Straßen nach Hagenau und Bitsch zu decken, ist durch den für seine Armee unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Wörth vereitelt worden. Die deutsche Südarmee hat nun

rasch verfolgen, sonst wären noch sehr viel mehr Franzosen gefangen genommen.

Aus Trier, 4. August, meldet die „Triersche Ztg.“: Auf den heut Vormittag 11 Uhr von Burbach hierher abgehenden Eisenbahnzug schossen die Franzosen ca. 20 Granaten ab; von diesen krepirten nur 8, und zwar ohne Schaden zu thun.

Die im offiziellen Journal befindlichen amtlichen französischen Berichte reichen bis zum Abend des 5. August. Es heißt darin:

„5. August 11 Uhr. Man meldet aus Saint Louis vom 2. August, daß ein bairisches Infanteriecorps von ungefähr 500 Mann, von St. Blasien und Säckingen kommend, nach Lörrach gezogen ist und sich auf den Kämmen des Gebirges von Dillingen, gegenüber Hüningen, gelagert hat. In der Nacht zündeten diese Truppen ihre Feuer auf einem Raum von ungefähr 500 Metres an, ohne Zweifel, um glauben zu machen, daß der Berg von bedeutenden Streitkräften besetzt wäre. Die Bevölkerungen von Hüningen, Villageneuf und Saint Louis sind darüber in der That einigermaßen erschrocken. Die schweizer Truppen näherten sich sofort der Grenzlinie und nahmen ihre Stellungen. In der Nacht vom 2. passirten 5 Züge die badische Linie, um in Baltingen, Lörrach, Schopfheim und Zell anzuhalten. Man erwartet sogleich 20,000 Mann, welche sich in den Thälern des Schwarzwaldes verborgen halten sollen, um sich auf denjenigen Punkt des Rheines zu werfen, wo derselbe nach der Meinung des Feindes wahrscheinlich von der französischen Armee überschritten werden würde. Die Nachricht von der Einnahme Saarbrückens hat Niedergeschlagenheit unter den Bevölkerungen des rechten Rheinufers verbreitet; dagegen rief sie Freude und Enthusiasmus an unseren gemeinsamen Grenzen hervor und man kann hinzufügen, daß dieses Gefühl von dem größeren Theil der Einwohner von Basel getheilt wurde. — Am 1. und 2 wurde Lauterburg wiederholt von feindlichen Truppen durchzogen. Ein Abtheilung des 11. Regiments berittener Jäger stieß auf die preußischen Husaren zwischen Oberlautenbach und Vingtenbach; sie tödtete ihnen 3 und verwundete ihnen 6 Mann. Auf unserer Seite wurde nur ein Pferd verwundet. An demselben Tage sah sich der von Weißenburg kommende Postbote gezwungen, seine Depeschen zu vergraben, da eine Abtheilung herannahte, um ihn zu verhaften; er wurde, da er sich für einen Fleischergesellen ausgab, wieder freigelassen.

Zu den weiteren Berichten der Amtszeitung (der Telegraph hat uns dieselben bereits mitgetheilt) bemerkt das amtliche Organ tröstend:

Die französischen Truppen, die 7–8000 Mann stark, vor Weißenburg engagirt waren, haben mit zwei Armeecorps zu thun gehabt, unter welchen sich Elitetruppen befanden, die der preußischen Garde angehörten. Trotz der Minderzahl widerstanden unsere Regimenter während mehrerer Stunden mit einem bewunderungswürdigen Heldenmuth und als sie sich zurückzogen, waren die Verluste des Feindes so groß, daß er nicht wagte, ihnen zu folgen. Während wir in Saarbrücken die preußische Linie durchschnitten haben, ist die unsrige nicht durchschnitten. (Das „Journal officiell“ sprach das am 6. d. aus, also an demselben Tage, als die französische Armee bei Wörth geschlagen wurde.)

Weiter bringt das „offizielle Journal“ in seinem amtlichen Theile auch noch einen anderthalb Spalten füllenden Bericht über den Kampf bei Saarbrücken am 2. August. Der Verfasser, Divisionsgeneral Frossard, Gouverneur des kaiserlichen Prinzen und Befehlshaber des 2. Armeecorps, welcher den Kampf geleitet hatte, sagt, daß laut den ihm zugegangenen Meldungen die Franzosen 6 Todte und 67 Verwundete gehabt haben. Ueber die Stärke der Preußen (bekanntlich nur 900 Mann) schweigt der Bericht weislich. Die Einzelheiten sind bekannt. Das Gefecht wird wahrscheinlich, wie der Pariser Korrespondent der „Daily News“ schreibt, von den Franzosen den Namen „Prince-Imperials-Schlacht“ erhalte, da die in demselben engagirt gewesenen Truppen von General Frossard, dem Gouverneur des kaiserlichen Prinzen, befehligt wurden. Außer den etwa 60 Verwundeten der Mannschaft sind von Offizieren auf unserer Seite getroffen: Lieutenant v. Schilgen von der 5 Kompagnie in der rechten Hand (der Daumen abgeschossen), Lieutenant Konarski (Schuß in den Knöchel des rechten Fußes), Lieutenant v. Borries (leicht durch Splitter im Ohr getroffen und bei der Truppe geblieben). — Der Kaiser hat in Metz eine Anzahl von Beförderungen vorgenommen. Zu Divisionsgeneralen wurden die Brigadegenerale Grenier und Marmier, zum Brigadegeneral wurde der Oberst im Generalstabe Julius Cäsar Faure, zum Obersten im Generalstabe Oberstlieutenant Ducrot ernannt.

Aus dem „Courrier de la Moselle“ erfährt man, daß am 4. etwa 14 preußische Gefangene aus Saarbrücken nach Metz gebracht wurden. Die Bevölkerung hatte sich in Masse auf ihrem Wege aufgestellt und einige verhöhnten die Gefangenen, wie das genannte Blatt tadelnd bemerkt, mit dem Geschrei: „Nieder mit Bismarck!“ Einige trugen Helme, einige Mützen ohne Schirme; besonders fielen zwei junge Männer auf, welche Brillen trugen und „wahrscheinlich Studenten, Soldaten der Landwehr, waren“, wie der „Courrier de la Moselle“ meint.

Von der Saar 5. August wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

Die Franzosen ziehen sich von Saarbrücken zurück und räumen die Verschanzungen, welche sie auf der Höhe der Stadt angelegt. Unzweifelhaft in Folge der für uns siegreichen Affaire von Weißenburg, die ihnen gebietet auf die Linie Metz-Thionville zurückzugehen. Unsere Neunundsechsziger haben übrigens bereits St. Johann wieder besetzt. Ein französischer Gefangener, den sie in St. Johann abfaßten, als er über die Brücke nach St Johann ging, um ein Glas Bier zu trinken, erzählte mir, es stehe bei Saarbrücken im Vordergrunde die I. Division mit dem 23., 66., 67. und 88 Regiment, dann 10 Battaillone Chasseurs à pied und eine Eskadron Chasseurs à cheval nebst starker Artillerie. Die Gefechtsweise der Franzosen während des Kampfes in Saarbrücken erinnert übrigens wieder an ihre alte Tirailleur-Gewohnheit, die sie im 1859er Kriege in Italien entwickelten, nämlich sich à volenté aufgelöst, nieder zu werfen und todt zu stellen, die feindlichen Tirailleurs an sich herankommen zu lassen, ihnen das Bayonnet oder das Faschinenmesser in den Leib zu stoßen, aufzuspringen, davon zu laufen und wieder hinter einem Stein oder Baum Deckung zn suchen, um aufs Neue zu feuern. Es hatte dies damals einen Barbarismus zur Folge, der aller Menschlichkeit selbst im Kriege Hohn sprach. Die österreichischen Jäger, wenn sie an einem Todten vorüberkamen, stießen ihm das Bayonnet in den Leib, um sich zu versichern, daß der Daliegende wirklich unschädlich sei. Die Zuaven, die doch hieran schuld waren, machten es eben so, und so waren denn die armen Verwundeten ein Gegenstand der scheußlichsten Grausamkeiten.

Die pariser Blätter brachten am 5. August über das Gefecht bei Weißenburg nur die ersten Eindrücke und suchten den „Zwischenfall“ möglichst abzuschwächen.

Der „Constit.“ ruft am Schlusse seines Artikels aus: „Sieger von Saarbrücken, zurückgetrieben bei Weißenburg, werden wir unsere Streitkräfte konzentriren und uns auf die große Schlacht vorbereiten, die unser Recht bestätigen und, deß sind wir gewiß, die Ueberlegenheit unserer Waffen beweisen wird!“ Das offiziöse Blatt bittet zu beachten, „daß die Preußen keine, einigermaßen wichtige Position errungen haben“; die Franzosen dagegen hätten in Saarbrücken „den Verbindungspunkt der den Preußen wichtigsten Eisenbahnlinien besetzt“. — Die „Liberté“ wundert sich doch, daß man eine Division vereinzelt überfallen ließ, und meint daß da ein Fehler in der Führung vorliegen müsse.

Marschall Le Boeuf hat angeordnet, daß jedes Regiment seinen Feldbackofen und seinen Mehlvorrath bei sich habe, damit der Soldat täglich frisches Brod essen könne, statt des herzugeschickten, das oft drei oder vier Tage alt sei. Die „France“, welche diese Anordnung mittheilt, meldet ferner: „Die Schweiz sendet in vollen Schiffen Fourage nach Nancy, die „mit 50 Fr. das Tausend“ Kilogramm bezahlt wird; das Heu aus Ungarn kostet in Straßburg 55 Fr. Sodann erfahren wir aus der „France“, daß die Velocipeden auch „eine wichtige Rolle im jetzigen Kriege zu spielen berufen sind“ und „über 500 derselben, gelenkt durch junge Freiwillige, angewendet werden, um die Ordres zu überbringen, wo die Telegraphen nicht ausreichen.“ Hierdurch werde im Dienst bei dem Mangel an Fourage eine große Erleichterung erzielt werden! — Aus den Nachrichten der Kriegskorrespondenten der hiesigen Blätter ist noch ein Telegramm der „France“ aus Forbach, 2. August, welches lautet: „Der kaiserliche Prinz in Person that den ersten Schuß aus unseren Mitrailleusen, welche die Preußen buchstäblich niedermähten. „Vive le prince Imperial!“ Um nun nach den Niederlagen die Ehre der Kugelspritzen zu retten, hatte Napoleon nach Paris berichtet: Die Preußen scheinen Mitrailleusen zu haben. Nach der Schlacht bei Wörth hätte Napoleon sich bestimmter ausdrücken können: Die Preußen haben Mitrilleusen — nämlich 6 eroberte.

Nachrichten von der See.

Aus Flensburg vom 6. August, Abends $11\frac{1}{2}$ Uhr, meldet die „Fl. Nordd. Ztg.“: „Nach hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten aus Sonderburg waren die fünf französischen Panzerschiffe heute Nachmittag bei Mummark auf Alsen in Sicht und näherten sich der Insel bis auf ca. 2 Meilen. Sie nahmen ihren Kurs, von Südost kommend, nach Norden und dampften mit 5 Knoten Geschwindigkeit in der Stunde wieder ab. Morgen früh wird der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hier per Extrazug eintreffen und sich per Dampfschiff nach Alsen begeben. — Eine Depesche aus Sonderburg vom 7. August, 10 Uhr Morgens, meldet: Unser Fahrwasser ist rein.

Altona, 8. August. General Vogel von Falkenstein ist gestern von Cuxhafen in Hamburg eingetroffen und nahm sein Absteigequartier im Hotel de l'Europe. Er wurde bei seiner Ankunft vom Großherzog von Mecklenburg empfangen.

Stettin, 9. August. Von dem Höchstkommandirenden, General v. Falckenstein ging gestern hier an amtlicher Stelle zur entsprechenden Weiterbeförderung telegraphisch die Benachrichtigung ein, daß ein französisches Geschwader bei Fehmarn ostwärts steuernd, in zwei Abtheilungen, jede 5 Schiffe stark, gesehen worden; zugleich wurde darauf hingewiesen, daß dasselbe Nacht 1 Uhr vor Swinemünde eintreffen kann.

Hamburg, 9. August. Nach hier eingetroffenen Berichten ist das Memeler Schiff „Vesta“, Kapitän Pusch, von Torre-Vieja nach Memel mit Salz beladen, genommen und nach Brest geschleppt.

Lübeck, 9. August. Der Senat macht durch Anschlag auf der Börse bekannt, daß daß Verbot zum Auslaufe der Fahrzeuge auf der Strecke von Warnemünde bis zur jütischen Grenze für neutrale Fahrzeuge vom Generalkommando zurückgenommen worden sei.

Die „France“ berichtet, sieben dänische Lootsen seien jeder Zeit bereit, die französischen Kriegsschiffe durch die schwierige Passage auf dem großen und kleinen Belt unversehrt hindurchzuführen.

Wie der amerikanische „Times“-Korrespondent meldet, unterhandeln Preußische Agenten in Washington wegen Ankaufs amerikanischer Kriegsschiffe. Hauptsächlich reflektiren sie auf die „Stevens Batterie“, eine noch nicht ganz vollendete und für den Staat Neu-Yersey bestimmte riesige Panzerfregatte. Die Ver. Staaten-Admiralität soll indeß nicht geneigt sein, dies furchtbare Kriegsschiff in fremde Hände übergehen zu lassen, und hat dasselbe, in der Absicht, es für die Staatsflotte zu erwerben, abschätzen lassen. Der Werth der Fregatte wurde auf eine Million Dollars veranschlagt; sie kostet aber ihrem Erbauer (Edwin A. Stevens) drei Millionen Dollars.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Den Erfolgen unserer Soldaten folgen die der Diplomaten auf dem Fuße, und als ein solcher erscheint der Abschluß der Traktate Englands mit Preußen und Frankreich zum Schutz und Trutz der Neutralität Belgiens. Die Traktate enthalten in einem ersten Artikel die Zusicherung, die Frankreich und Preußen kürzlich über die Neutralität Belgiens gegeben, in einem zweiten das Schutz- und Trutzbündniß der kontrahirenden Staaten für den Fall der Verletzung jener Zusicherung; und endlich in einem dritten Artikel die Dauer des Traktates auf ein Jahr nach dem Frieden, der den jetzigen Krieg beenden wird. Von der Neutralität der Niederlande und Luxemburgs ist nicht die Rede, sie gilt als unantastbar und somit wird diese Ländergruppe von den Verhandlungen nach dem Kriege völlig unberührt bleiben. Damit sind die Erörterungen über diesen Punkt abgeschnitten. Das Publikum findet jedenfalls Gelegenheit, sich mit dieser Neuigkeit einstweilen für die fehlenden Novitäten vom Kriegsschauplatze zu entschädigen. Wir gehen recht ernsten Kämpfen entgegen, denn die Erbitterung ist auf beiden Seiten gleich groß; diesseits ist man — und mit Recht — wahrhaft empört über den Vandalismus, den die Franzosen an Saarbrücken verübt haben, so sollen Kosacken und Kirgisen nicht gewirthschaftet haben. — Hier treffen nun täglich große Transporte französischer Gefangenen ein, von denen die ersten 600 und 13 Offiziere nach Küstrin gebracht worden sind. Heute kamen ihrer 1200 an, wohin sie gebracht worden, habe ich nicht erfahren. — In den nächsten Tagen sollen die eroberten feindlichen Geschütze, Mitrailleusen, Adler rc. im Zuge hier in die Stadt gebracht und im Zeughause aufgestellt werden. Dagegen werden wir auch allmälig mit der Kehrseite der Medaille vertraut gemacht. Auch Verwundeten-Transporte kommen jetzt täglich und für die nächste Woche sollen gegen 4000 zu erwarten sein. Die Anstalten zur Aufnahme einer solchen Menge sind beendet; was nicht in den Lazarethen untergebracht werden kann, wird in Privathäusern Aufnahme finden. Die Angebote dazu sind endlos. — Der König hat den Wunsch geäußert, einen Vertreter der Berliner Presse und Berichterstatter für alle hiesigen Zeitungen im Hauptquartier zu haben. Der Polizeipräsident hatte deshalb heute Mittag die Chefredakteure der 13 hier erscheinenden Blätter zu sich beschieden um sie einen geeigneten Mann wählen zu lassen. Die Wahl fiel auf den Mitredakteur der Spenerschen Zeitung, Dr. Kayßler, eine für ein derartiges Kommissorium nach jeder Richtung hin geeignete Persönlichkeit. Hr. Dr. K. geht unmittelbar in das k. Hauptquartier ab.

Aus dem Hauptquartier des Oberkommandos der III. Armee hat der „St. Anz.“ nachstehende weitere Berichte erhalten:

Anweiler (circa $1\frac{1}{2}$ Meilen westlich von Landau), 1. August. Ueber jedenfalls den Weg von Wörth über Bitsch nach Saargemünd in der Richtung auf Metz eingeschlagen. —r.

Kriegsgefangene.

Der „Elb. Ztg.“ schreibt man über den Transport der Gefangenen aus Mainz unterm 6. d. M.: Die Leute (13 Offiziere und 400 Mann vom 74. Regiment) machten einen ebenso unangenehmen Eindruck, wie ihre 14 Kameraden vom 46. Regiment, welche bereits gestern früh hier abgeliefert wurden: schmutzig, häßlich, zerfetzt. Ueber ihre Aufnahme hierselbst werden sie sich nicht beklagen dürfen: sie wurden von dem unermüdlichen Lokal-Komite ebenso reichlich erquickt, wie unsere durchziehenden Krieger und auf der Festung erhielten sie ebenfalls reichliche Verpflegung. Heut Mittag sahen die Leute schon weniger abstoßend aus; auf die Nachricht, daß König Wilhelm sie besichtigen werde, hatten sie sich nach Möglichkeit gesäubert und schauten ziemlich vergnügt drein. Es ist durchgängig ein kleiner, aber kerniger, draller Menschenschlag, wohl geeignet, große Strapazen auszuhalten; nur einen Fehler haben sie: die Dummheit und Rohheit glotzt ihnen aus den noch jungen Gesichtern heraus, selbst die Chargirten, professionirten Soldaten, unter denen sich manch charakteristischer Kopf auszeichnet, sowie die Offiziere hatten keine übermäßig intelligente Physiognomie aufzuweisen. Unsere polnischen Rekruten sind gegen die Vertheidiger der grrrrrande nation wahre Pfiffköpfe. Die Leute trugen weite rothe Hosen, unten in weiße Gamaschen geknöpft, rothes Gilet und darüber einen höchst unschönen, langen blauen Mantel, in Stoff und Schnitt den Kitteln der schlesischen Bauern zu vergleichen. Von Disziplin keine Idee, die Offiziere beachteten sie nicht im geringsten, desto aufmerksamer folgten sie aber den Weisungen der Transporteure, der bairischen Jäger. Der Respekt vor den Deutschen hat sich schnell gefunden. Auch eine Marketenderin befand sich unter den Gefangenen, die Frau eines Sergeanten, ein junges, strammes Weib, die entschlossen ist, die Gefangenschaft ihres Gatten zu theilen.

Noch manche interessante Notizen lassen sich in den uns vorliegenden Blättern sammeln; so z. B. erzählt der „Pfälzer Cur.“, daß bei dem Aufenthalt des Gefangenentransports auf dem mannheimer Bahnhofe einer der französischen Offiziere gesagt haben soll, daß ein Turcosregiment fast ganz aufgerieben worden sei. Unter den Gefangenen befanden sich übrigens auch zwei katholische Geistliche und zwei Bauern. Die Bauern im Elsaß sollen sehr fanatisirt sein und sogar versucht haben, die Bauern auf unserer Seite ebenfalls gegen die „Preußen“ aufzuwiegeln. In der Nähe von Weißenburg sollen sie sich mit Sensen an der Aktion betheiligt haben, bis sie durch preußische Husaren niedergeritten oder zersprengt wurden.

Ueber den Aufenthalt der Gefangenen in Berlin entnehmen wir der „Voss. Ztg.“ und anderen Blättern Folgendes:

Die Nachricht von der Ankunft der ersten französischen Gefangenen in Berlin erregte in allen Kreisen der Bevölkerung große Aufregung. Auf gut Glück begab ich mich gegen 7 Uhr zum Ostbahnhof, wo ich erfuhr, daß die Gefangenen auf dem Frankfurter Bahnhofe um $7\frac{1}{2}$ Uhr gespeist werden sollten. Ich trat hier indem Moment ein, als der Zug ankam. In dem Wagen fünfter Klasse, wie man diejenigen mit der Aufschrift „6 Pferde oder 32 Mann“ wohl bezeichnen kann, befanden sich die französischen Gefangenen im bunten Gemisch mit Berlinern und preußischen Landwehrmännern, die ihnen schon vom Anhalter Bahnhofe ab das Geleit gegeben. Man empfing sie hier mit großem Jubel. Hurrahs und Hochs wollten nicht enden. Eine buntere Gesellschaft konnte man sich in der That nicht denken, als sie hier zu sehen war. Da stand der Zuave mit blauer Jacke, rothen Hosen und rothem Fez, daneben der Turko mit blauen Hosen und gelb-paspelirter Jacke, kirschbraunem Fez und rother Schärpe, der Franzose mit rothen Hosen und den langen Röcken oder blauen Blousen, rothwollenen Epaulettes und den sog. österreichischen Mützen, dazwischen ein Soldat des 47. Linien-Regiments, der die Gefangenen von Weißenburg aus begleitet hatte, und alle diese nun umringt von berliner Zivilisten und Landwehrleuten, die sich beeilten, Bier und Zigarren an Feind und Freund zu vertheilen. In der That ein seltenes Bild! Die Uniformen der Gefangenen waren ohne Ausnahme alt und abgeschabt und aus ihren zufriedenen Mienen ging hervor, daß sie sich in ihrer Lage ganz behaglich fühlen mußten. Die Berliner wußten sich bald mit den Gefangenen zu verständigen. Allgemeine Heiterkeit entstand als ein Landwehrmann einem Zuaven den Fez vom Kopfe nahm, sich damit bedeckte und dem Afrikaner seine Landwehrmütze aufs Haupt drückte. „Edler Turko“ hörte ich einen Anderen rufen, „Pionier der Zivilisation faß mir mal an und zieh mir ruf“, dem Turko bei diesen Worten seine Hände reichend. Im Nu war er mit dessen Hilfe bei dem gebräunten Afrikaner, und versuchte mit diesem im reinsten Berliner Dialekt zu sprechen. Der Turko antwortete semitisch. „Ach wat“, erwiderte unser Landsmann, „Dein verfluchtet Kauderwelsch kann man ja doch nicht verstehn. Verstehst Du denn dies?“ fragte er den Turko, und überreichte ihm dabei eine handvoll Zigarren, die dieser schmunzelnd einsteckte. Kinder schreit mal, rief einer aus der Menge, wie wenn Ihr Euch auf den Feind stürzen wollt. Großer Jubel in der die Wagen umgebenden Menge, und die Zuaven, Franzosen und Turkos schienen großen Gefallen daran zu finden. Kaum hatten sich die Gemüther etwas beruhigt, als einem Turko die Frage vorgelegt wurde: „Wo habt Ihr denn Eure wilden Katzen?“ „Das versteht er ja nicht, mußt anders mit ihm reden,“ sagte dessen Nachbar und so fragte dieser denn: „Du Turko,“ und er klopfte dabei auf dessen Schulter, „wo hast Du den miau, miau?“ Natürlich antwortete das Publikum darauf mit schallendem Gelächter. Etwa eine Viertelstunde nach ihrer Ankunft wurden die Gefangenen in den zu einem Speisesaal umgestalteten Güterschuppen des Frankfurter Bahnhofs geführt und hier mit Reis, Brod und Speck bewirthet; dazu erhielten sie Wasser und Bier. (Der Speck, für unsere Soldaten sonst ein appetitlicher Bissen, wurde von den Turkos nicht gegessen, da der Islam ebenso gut wie das mosaische Speisegesetz das Schwein für ein unreines Thier erklärt.) Aus den Gesprächen mit den Mannschaften, welche die Gefangenen eskortirten, hörte ich, daß bei Weissenburg namentlich 4 Regimenter, Nr. 7., 47., 58. und 59, das 5. Jäger-Bataillon und bayerische Truppen engagirt gewesen sind. Unser Verlust an Offizieren soll bedeutend sein. Die größten Opfer hat die Erstürmung des Gaisberges gekostet. In Weissenburg selbst hat den Aussagen der dabei betheiligten Soldaten vom 47. Regiment zufolge ein Straßenkampf stattgefunden. Die Turkos und Zuaven flüchteten sich in die Häuser, in denen sie sich verschanzten und nun durch schnell geschaffene Oeffnungen in den Thüren, Fenstern und Dächern auf unsere Truppen schossen. Einzeln mußten die Häuser gestürmt werden, wobei die Afrikaner aus den Kellern, von den Böden und Dächern heruntergeholt werden mußten. An dem Kampfe gegen unsere Truppen betheiligten sich auch einzelne Einwohner von Weissenburg. Unsere Truppen lassen übrigens der Tapferkeit der französischen Armee, insbesondere der Standhaftigkeit der Turkos alle Anerkennung zu Theil werden. Doch könne der Franzose dem nachhaltigen Vordringen unserer Truppen nicht widerstehen. Mit „Hurrah“ seien sie ins Gefecht gegangen und mit „Hurrah“ hatte man nach langem Kampf den Gaisberg genommen. Daß mit solchen Truppen wie wir sie jetzt in Berlin gesehen, mit den kleinen, kaum 5 Fuß großen Franzosen und der unkultivirten bunten afrikanischen Gesellschaft nichts zu machen ist gegen unser herrliches begeistertes und intelligentes Volk in Waffen, war jedem einleuchtend, der diese Gefangenen sah. Einen guten Eindruck machten die zwölf französischen Offiziere. Sie schauten zwar finster darein, unterhielten sich aber, wie es schien, gern mit den Damen, die fürsorglichst die Verpflegung übernommen hatten. Sie waren der Ansicht, daß sie einer großen Uebermacht unterlegen seien, während unser Preuße behauptete, daß sich gleiche Kräfte gegenüber gestanden. — Die Verpflegung dauerte etwa eine Stunde. Tausende von Menschen hatten sich unterdessen auf dem Bahnhofe angesammelt, die auch die Turkos, mit denen Louis unsere Truppen graulich machen wollte, zu sehen wünschten. Ansprachen der Offiziere, daß das nicht möglich sei, Bitten derselben, ruhig nach Haus zu gehen, wurden mit lauten Lärm und Pfeifen beantwortet. Doch was die Offiziere nicht durch Bitten, die Schutzleute nicht durch Drohungen erreichen konnten, das vermochte ein wolkenbruchartiger Regen, der sich plötzlich über die ganze Masse des harrenden Publikums ergoß. Und die Zuaven, Franzosen und Turkos verließen Berlin in demselben Momente.

eine **Rekognoszirung von Pirmasens** aus, bei der preußische und bayerische Truppen die feindlichen Vorposten zurückwarfen, erhalten wir folgende authentische Mittheilung: „Unter Kommando des Majors Freiherrn v. Egloffstein marschirte heute früh eine kombinirte Abtheilung, Chevauxlegers (bayerische Truppen), Husaren des 12. Regiments und ein Zug Jäger auf Obersinten. Von hier aus ging man nach Eppenbrunn vor, und nachdem sichere Kunde eingegangen, daß eine feindliche Abtheilung im Kloster Stürzelbronn stehe, wurde die Jäger-Abtheilung auf den Erlenkopf zu Hülfe gerufen. Husaren und Chevauxlegers dirigirten sich auf Stütenbach. Durch Vermittelung eines Jägers, der einen näheren Weg wußte, wurde die Jägerabtheilung hierher (Stütenbach) dirigirt. Da dieselbe während anderthalb Stunden vergeblich erwartet war, wurde Befehl gegeben, daß die Kavallerie allein vordringe. Es wurde im Trabe vorgegangen. Major v. Parry (einer der Ersten, der bei Königgrätz in das österreichische Regiment Haugwitz-Egloffstein eindrang) und Lieutenant v. Gersdorff vom 12. Regiment Husaren, sowie Major Frhr. v. Egloffstein (bayerische Chevauxlegers), waren an der Spitze. Rechts auf der Straße nach Bitsch zeigte sich ein Piquet französischer Infanterie, die Gewehre in der Hand, noch mit vorgeschobenem Posten. Im Galopp stürzte sich die ganze Abtheilung vor. Sie mußte, ehe sie die Straße erreichte, eine Brücke passiren. Während dieser Zeit hatten die Franzosen die Gewehre ergriffen und ein starkes Feuer eröffnet. Dasselbe wurde sogleich von deutscher Seite erwidert. Da es unmöglich war, den Feind, der sich auf die für Kavallerie unübersteiglichen Felsen zurückgezogen hatte, mit Kavallerie zu erreichen, so wurden noch 200 Schritt im Galopp auf der Straße zurückgelegt und dann links über eine Wiese in die jenseitigen Waldhöhen abgeschwenkt. Auch diese waren vom Feinde stark besetzt, und kam das Rekognoszirungskorps in ein heftiges Kreuzfeuer. Major von Parry leitete persönlich die Rückzugsdeckung und hielt an diesem gefährlichen Platze aus, bis der letzte Mann in einer sehr schwer zu ersteigenden Schlucht Deckung gefunden. Auf Seite der deutschen Armee kein Verlust, 2 Husarenpferde verwundet. Der Rückgang erfolgte über Ludwigswinkel, Eppenbrunn und Obersinten.

Pirmasens, den 1. August 1870.

gez. Freih. v. Egloffstein, Major im 2. bayer. Chev.-Regt.

Von Speier, 2. August, wird aus dem **Hauptquartier** weiter gemeldet, daß die Durchzüge der bayrischen Truppen ununterbrochen fortdauern. Ein bayrisches Bivouaclager befindet sich zu Alt- und Neu-Lausheim. Nach der Reihenfolge ihres Aufmarsches nehmen die Truppen hier Nachtquartier und setzen sich morgen gegen Speier in Bewegung, wo Se. k. H. der Kronprinz von Preußen sie regelmäßig Revue passiren läßt. Heute Morgens 8½ Uhr empfing Se. k. Hoheit den General v. Hartmann, Kommandeur des 2. bayrischen Armeecorps. Auch General von der Tann, Kommandant des 1. bayerischen Armeecorps, befindet sich augenblicklich mit seinem Stabe hier. An fürstlichen Persönlichkeiten sind bis jetzt im Hauptquartier eingetroffen: Ihre k. Hoh. der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg, der Erbprinz von Hohenzollern, der Erbgroßherzog von Weimar, Herzog Eugen von Württemberg, der Erbgroßherzog von Meiningen, Se. Durchl. Fürst Wied. Soeben, Vormittags 10 Uhr, ist Se. k. H. Prinz Albrecht von Preußen angekommen. — Außerdem wird von Speier berichtet, daß am 2. Mittags der erste französische Deserteur von einem badenschen Soldaten eingebracht worden ist.

— 3. August. **Der hundertste Jahrestag der Geburt König Friedrich Wilhelms III.** sah das Hauptquartier der Südarmee unter Kommando Sr. k. H. des Kronprinzen in voller Marschbewegung. Es wurde an diesem Tage das bisherige Hauptquartier Speyer verlassen. Morgens um 8 Uhr begann auf dem Platz vor dem Dom nach dem Kommandoruf die Rangirung. Die Tête bildete das Offiziercorps des Hauptquartiers, unter welchem man auch die anwesenden Fürstlichkeiten, den Herzog Eugen von Württemberg, den Erbprinzen von Hohenzollern, den Erbgroßherzog von Weimar &c. bemerkte. Die Gastfreundschaft der Bürger von Speyer folgte dem Hauptlager bis vor die Thore. Frauen und Mädchen hatten es sich nicht nehmen lassen, eine kleine Strecke vor der Stadt ihre Marketenderei zu errichten und den Mannschaften der Stabswache und der sonstigen Begleitung die letzte Erfrischung darzureichen. Dieselbe Aufmerksamkeit wurde den Truppen in allen Dörfern zu Theil, durch welche der Marsch ging. Die Bauerngemeinden haben sich freiwillig zusammengethan, um den deutschen Kriegern auf diese Weise ihre Erkenntlichkeit auszudrücken. Der Zug nahm den Weg auf Landau, die große Straße entlang, die über Dudenhofen, Berghausen, Schwegenheim, Weingarten, Hochstädt, Essingen führt. In Schwegenheim hat das erste Lazareth auf diesem Flügel der Armee sein Depot errichtet. Se. königliche Hoheit, der um 10 Uhr Speyer verlassen hatte, passirte die Linie des marschirenden Hauptquartiers bis Hochstadt, etwas über eine Meile von Landau entfernt. Die aus der Vereinigung der beiden Ortschaften Nieder- und Ober-Hochstädt bestehende Stadt prangte im reichsten Fahnenschmuck. Man hat auch hier wie überall in der Pfalz preußische Farben, oft mit frischem Blumenschmuck geziert. Se. königliche Hoheit in seinem Wagen, von einigen Offizieren des Generalstabes und von dem Herzog von Koburg gefolgt, wurde von den Bevölkerungen der verschiedenen Ortschaften auf das Lebhafteste begrüßt. Nach einem Marsch von 3¾ Meilen, den man in 5 Stunden zurücklegte, erreichte das Hauptquartier seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort.

— Ein eigenthümliches Fatum scheint über all den neuen **militärischen Erfindungen** zu walten, durch welche diesmal **der französische Kaiser** den Sieg um so gewisser seinen Fahnen zuzuwenden gedachte. Die Kugelspritzen sind auf dem Schlachtfelde von Wörth von den eigenen Bedienungsmannschaften als völlig unwirksame und nutzlose Spielzeuge umgestürzt und aufgeben worden; die Leistungen der Chassepots haben einem waffengeübten und entschlossenen Gegner gegenüber nicht entfernt an die Wunder von Mentana erinnert, und mit den Panzerbooten auf den Rhein scheint Napoleon III. vollends den Humor der Weltgeschichte herausgefordert zu haben. Dieselben sind in Hagenau und Neu-Breisach stationirt und befinden sich somit abgeschnitten. Aller Voraussicht nach dürften sie demnach nur an den Rhein geführt worden sein, um schließlich als eine leichte, doch immerhin vielleicht nutzbare Siegesbeute den deutschen Heeren überliefert zu werden. Ein Resultat, das sich der Kaiser und seine Rathgeber bei dem Verfolg dieser sublimen Idee sicher nicht haben träumen lassen.

— Das „Militär-Wochenbl." schreibt: Die vollständigen **amtlichen Verlustlisten** sollen, sobald sie der Militär-Medizinal-Abtheilung des Kriegsministeriums Seitens der Truppenbehörden zugehen, **sofort** in dem „Militär-Wochenblatt" und dem Staats-Anzeiger veröffentlicht werden. Diese Listen müssen aber, um zuverlässig zu sein, von den betr. Truppentheilen selbst mit aller Sorgfalt zusammengetragen werden, was im Felde, im Bivouak und auf Märschen seine großen Schwierigkeiten hat. Selbstverständlich müssen auch umfangreiche Schriftstücke, die nur durch die Feldposten und auf Eisenbahnen befördert werden können, hinter den ersten telegraphischen Berichten über stattgehabte Schlachten und Gefechte längere Zeit zurückbleiben. — So sehr auch alle Militärbehörden von der heiligen Pflicht durchdrungen sind, diese für so Viele hochwichtige Angelegenheit aus allen Kräften zu fördern und zu beschleunigen, so ist dennoch aus den vorerwähnten Gründen eine Veröffentlichung der Verlustlisten in allernächster Zeit noch nicht zu gewärtigen.

— Auf Grund einer königlichen Ordre soll während des gegenwärtigen Krieges in Betreff der Gewährung von **Beute-** resp. **Douceurgeldern** für bezügliche Eroberungen nach den 1866 dafür vorgesehenen gleichen Festsetzungen verfahren werden. Die Prämien sind hiernach für Eroberung in offener Feldschlacht bei feindlicher Gegenwehr für jedes Geschütz mit 60 Dukaten, für jede feindliche Fahne mit 40 Dukaten bemessen worden.

— Heute Abend treffen wiederum 1200 **Französische Kriegsgefangene** auf der Anhalter Bahn hier ein. Leider schreibt die „B. B. Z.", hat innerhalb des Zuges, mit dem diese Gefangenen eintreffen, heute früh ein böses Vorkommniß stattgefunden, an dem zum Theil wohl die unpraktische Art, wie diese Gefangenen transportirt werden, die Schuld trägt. Es werden dieselben nämlich meistens zu 30—40 Personen zusammen in einem Gepäckwagen untergebracht und in jedem solchen Gepäckwagen befinden sich dann ein, zwei bis drei preußische Soldaten als Eskorte. Bei den erregten Leidenschaften sind unter diesen Umständen solche Excesse, wie deren heute einer vorgekommen ist, leicht möglich. Es war nämlich einer der eskortirenden Unteroffiziere, der sich in einem Wagen mit dreißig Gefangenen befand, eingeschlafen, und ist so im Schlaf von einem der Kriegsgefangenen dieses Wagens **erstochen** worden. Dieser letztere ist sofort geschlossen worden, in Wittenberg abgeliefert und dort heute vor ein Kriegsgericht gestellt, und wird voraussichtlich in diesem Augenblicke bereits erschossen sein. Wahrscheinlich wird dieses Vorkommniß der unserer Meinung nach etwas zu weit getriebenen Milde, mit der man die Kriegsgefangenen behandelt, ein Ende machen. Jedenfalls aber dürfte es sich wohl, wie wir schon Eingangs erwähnten, empfehlen, eine andere Art des Transports einzuführen. Wenn man den betreffenden Zügen in abgesonderten Coupés eine starke Begleitungs-Mannschaft mitgiebt, die Gefangenen aber in Wagen dritter oder vierter Klasse einschließt, so ist wohl dieselbe Sicherheit erzielt, und es werden solche Excesse unmöglich gemacht.

— Der **deutsche Hilfsverein für die Verwundeten in London** ist unermüdlich in seinen Bemühungen; er hat bis zum 2. August bereits 22,154 Pfd. St. erzielt. Um sofort helfend einzugreifen, hat er von der Gesammtsumme 9000 Pfd. St. nach Deutschland geschickt, und zwar nach Berlin 3000, nach Darmstadt, Mainz, Frankfurt, Karlsruhe, München, Stuttgart je 1000 Pfd. St., an das Elisabethstift in Darmstadt, welches die Krankenwärter für das Hospital in London ausbildet, 150 Pfd. St.

— Der **Berliner Hilfsverein** für die deutschen Armeen im Felde hat auf Wunsch des Generals von Manteuffel das erste Armeekorps mit Feldrationen ausgerüstet, welche dessen schnelleren Vormarsch gegen den Feind wesentlich erleichtern dürften. Selbige bestehen in wenig umfangreichen, nahrhaften und leicht transportablen Nahrungsmitteln als komprimirten Gemüsen, Fleisch- und Kaffee-Extrakten. Die Anschaffung dieser Feldrationen, die Hr. Stadtrath **Duncker** in hiesigen Geschäften mit Mühe zu bewerkstelligen vermochte, erforderte einen Aufwand von 10,000 Thlr. Es ist vielleicht das erste Mal, daß ein Privatverein eine so erhebliche Beisteuer zu einem rein militärischen Zwecke leistet, dessen Wahrnehmung ursprünglich zu rein amtlichen Funktionen gerechnet wurde.

— Der Präsident der **Vereinigten Staaten** hat den General **Sheridan** beordert, sich nach Europa zu begeben, um die Kriegführung zu beobachten. Da Sheridan wohl ein kühner Reitergeneral, aber durchaus kein militärisch-gebildeter Offizier ist, werden ihn andere Generale, u. A. Franz Sigel, begleiten. Die ehemals der konföderirten Armee angehörigen Generale Lee, Johnston und Benayard werden auf eigene Kosten nach dem europäischen Kriegsplatze reisen nur um zu beobachten. Aus dieser Notiz haben die Franzosen die Lüge zusammengesetzt, daß die berühmtesten Generale der amerikanischen Armee im französischen Heere den Krieg mitmachen würden.

— Die Zahl der Personen, die im Dienst der **Johanniter** in das Feld rücken, wächst mit jedem Tage. Der Orden ist vorbereitet, 18,000 Personen in seinen Dienst zu nehmen.

— Die „**Redaktion der Kieler Ztg.**" erläßt folgenden Aufruf:

Die Franzosen haben vor ihrem Abzug aus **Saarbrücken** die offene Stadt in Brand gesteckt und dann noch mit Brandkugeln beschossen. Große Noth ist durch diese schmachvolle Handlung über unsere Brüder gebracht, die in ausgesetzter Lage unerschüttert den Gefahren des Krieges entgegengesehen hatten. Die Theilnahme der Nation und rasche Hülfe werden den Opfern der französischen Kriegsführung ihr Schicksal erleichtern. Angesichts der glänzenden Siege, welche die Deutschen Truppen über den übermüthigen Feind erkämpft haben, fordern wir dazu auf, die Einwohner von Saarbrücken nicht zu vergessen. Wir werden eingehende Beiträge entgegennehmen und für deren rasche Beförderung Sorge tragen.

— **Die Königin** hat an den Generalgouverneur Herwarth v. Bittenfeld folgendes Telegramm gerichtet:

„In freudigster, dankbarer Bewegung über die Siege unserer Armee übersende ich Ihnen heute 2 goldene Medaillen für den **Dichter** und den **Komponisten** des Liedes: „**Die Wacht am Rhein**", in welchem die begeisterte Vaterlandsliebe bei Bürgern und Soldaten in dieser Zeit den schönsten Ausdruck gefunden hat und welches zu einem wahren Deutschen Nationalliede geworden ist." Auf der Vorderseite der Medaille befindet sich das Brustbild des Königs und auf der Rückseite umgiebt ein Lorbeerkranz die Jahreszahl 1870. (Der Dichter ist wie schon erwähnt, bisher nicht mit Sicherheit zu ermitteln gewesen, der Komponist lebt in großer Dürftigkeit.)

— In der „Augsb. Allg. Ztg." finden wir unter Inseraten folgende Erklärung des bekannten ehemaligen Abgeordneten Professor **Michelis**:

Offene Anklage gegen Papst Pius IX. Ich, ein sündhafter Mensch, aber fest im heil. katholischen Glauben, erhebe hiermit vor dem Angesichte der Kirche Gottes offene und laute Anklage gegen Papst Pius IX. als einen Häretiker (Ketzer) und Verwüster der Kirche, weil und insoweit er durch die mißbrauchte Form eines allgemeinen Konziliums den weder in der h. Schrift noch in der Ueberlieferung begründeten, vielmehr der von Christus angeordneten Verfassung direkt widersprechenden Satz, daß der Papst abgetrennt von dem Lehrkörper der Bischöfe, der unfehlbare Lehrer der Kirche sei, als einen geoffenbarten Glaubenssatz hat verkündigen lassen, und somit versucht hat, das gottlose System des Absolutismus in die Kirche einzuführen. Ich kann bei meinem Verständnisse des katholischen Glaubens meinem Gewissen nur durch diesen entschiedenen Schritt genügen, indem ich von dem kanonisch verbürgten Rechte Gebrauch mache, dem Papste, der nach dem Ausspruch Innocenz III., wenn er ein Häretiker ist, dem Urtheile der Kirche unterliegt, wenn er auf den Ruin der Kirche hinarbeitet, offen ins Angesicht zu widerstehen. Braunsberg, den 27. Juli 1870. Dr. Fr. Michelis. Prof. der Philosophie.

— Die „Spen. Z." schreibt: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind bedauerlicher Weise mehrere Fensterscheiben in dem hiesigen **Hotel der französischen Botschaft** zertrümmert worden. Wenngleich diese Handlungsweise sich nach den fast eine Woche hindurch gegen unser Botschafts-Palais in der Rue de Lille zu Paris verübten Exzessen, sowie durch das Bekanntwerden des völkerrechtswidrigen Saarbrücker Brandes einigermaßen erklären läßt, kann doch nicht dringend genug gewünscht werden, daß jede Ruhestörung dieser Art in Zukunft unterbleibt. Die Polizei wird das Hotel in besondere Obhut nehmen und jeden Exzedenten unnachsichtlich zur Haft und vor Gericht bringen.

Frankfurt a./M., 8. August. Soeben 4¼ Uhr Nachmittags langt der Zug mit Verwundeten an. Es sind etwa 40 Mann, fast ohne Ausnahme Leichtverwundete. Wir sahen Soldaten des 58., 47., 80. Regiments und vom Königs-Grenadierregiment, auch zwei darmstädter Artilleristen. Ein Soldat hatte sich mit einem Zuavenmantel und einer französische Feldmütze ausstaffirt. Drei führten Chassepots mit sich. Eine eroberte Kanone leichten Kalibers, reich bekränzt mit der Adresse Berlin befand sich ebenfalls auf dem Zuge. Die verwundeten Krieger wurden mit tausendstimmigen Hurrahs von der zahlreich versammelten Menge begrüßt und reichlich verpflegt. Ein Theil derselben wurde sofort in die hiesigen Lazarethe gebracht. Ueber einen bereits am 5. d. hier durchgekommenen Verwundetentransport meldet nachträglich die „Fr. Ztg.":

Es waren Soldaten vom 58., 57. und 88. Regiment, ca. ein halbes Hundert an der Zahl. Statt des fröhlichen Hurrahrufens, womit die nach dem Kampfe ziehenden Truppen empfangen wurden, sah man hier nur auf allen Gesichtern den stummen Ausdruck tiefsten Mitleidens. Das Publikum, welches in großen Maßen herbeigeströmt war, um die Verwundeten zu sehen, umdrängte mit solchem Ungestüm die Wagen, daß das Verpflegungskomite in der Ausübung seiner Hülfeleistungen vollständig verhindert war und man sich gezwungen sah, militärische Hülfe zur Aufrechthaltung der Ordnung herbeizuziehen. Großes Interesse erregte eine Anzahl französischer Uniformen, ein Chassepotgewehr und eine Kanone, welche bei Weißenburg erbeutet worden waren. Die regste Theilnahme aber lenkte ein verwundeter und vor Mattigkeit hier liegen gebliebener Soldat vom 58. Regiment auf sich, für den in der Eile gesammelt und eine beträchtliche Gabe erzielt wurde. Ein zweiter Zug mit Leichtverwundeten kam Nachts 11 Uhr an. Zahlreiche Damen hatten trotz der späten Stunde sich abermals eingefunden, und doch war es kein Schauspiel für zartbesaitete Gemüther, was sich ihnen darbot. Verbundene Köpfe, Arme, Füße — ein trauriger Anblick! Nichtsdestoweniger erzählte ein Mitglied des Mannheimer Sanitätscorps, welches die Patienten von Mannheim brachte, beherrschten die meisten mit staunenswerther Männlichkeit ihre Lage. Freilich waren auch Einzelne darunter, welche in Frankfurt a. M. bleiben mußten, weil der weitere Transport jedenfalls nachtheilig gewesen sein würde, so u. A. ein Mann, dem ein Granatensplitter den oberen Theil des Fußes stark beschädigt hatte, und noch ein zweiter, der schon im heftigen Wundfieber zu liegen schien. Ein Dritter war ohnmächtig geworden, nachdem man ihn herausgenommen und erfrischt hatte, konnte er die noch kurze Reise fortsetzen. Die auf der Station weilenden beiden Aerzte waren sehr in Anspruch genommen, indem sie hier und da Verbände erneuen mußten. Inzwischen wurden die Eßlustigen und Durstigen erquickt, auch wer zu rauchen Lust hatte, mit Zigarren versorgt. Nach ungefähr einer halben Stunde setzte sich der Zug, begleitet von den herzlichsten Glückwünschen, wieder in Bewegung nach seinem Bestimmungsort.

Karlsruhe, 5. August. Se. K. H. der **Großherzog** kehrte gestern Nacht aus der auf feindlichen Boden befindlichen Stellung der badischen Truppen, wohin er sich an Nachmittage begeben hatte, zurück. Heute Nachmittag ist der Großherzog in das Hauptquartier Se. K. H. des Kronprinzen von Preußen abgereist; derselbe war begleitet von dem Prinzen Karl und dem Gen.-Adj. Gen.-Lieut. v. Neubronn. — In mehreren Blättern finden sich Details über die Sprengung der **Kehler** Rheinbrücke, wonach man glauben könnte, die ganze Brücke nebst den Befestigungen &c. sei ein Trümmerhaufen. Dies ist eine phantastische Uebertreibung, indem nur der Stützpfeiler der Drehbrücke auf badischer Seite zerstört ist.

Ge. **Karlsruhe**, 5. August. Ich komme von Mannheim. Als ich gestern Abend halb sechs von Frankfurt dort anlangte, wunderte es mich, von militärischem Treiben nicht mehr wahrzunehmen, als in der Mainstadt, die ich vor vier Stunden verlassen hatte. Am Bahnhof natürlich das gewohnte Leben der Truppendurchzüge, während in der Stadt nur die hier allerdings auffallend zahlreichen Uniformirten und Nichtuniformirten mit dem rothen Kreuz auf weißer Binde lebhaft an den Krieg erinnerten; außerdem waren viele barmherzige Schwestern, graue Schwestern und andere Samariterinnen sichtbar, die offenbar mit großer Geschäftigkeit ihr ebenso schweres als schönes Pflegeramt vorbereiteten. Mannheim hat, wie ich in Erfahrung brachte, ganz außerordentliche Vorbereitungen zur Pflege der Verwundeten getroffen, indem nicht nur in drei öffentlichen Lokalitäten bis 2000 Krankenbetten bereit gehalten wurden, sondern sogar ein reicher Privatmann sein ganzes Haus zu demselben Zweck eingerichtet hat. Die Zeichnungen zur Unterhaltung dieser ausgedehnten Anstalten zur Pflege der kranken und verwundeten Krieger wetteifern in Mannheim mit denjenigen zu gleichen und ähnlichen Zwecken in Frankfurt. Ein paar Tage vor meiner Ankunft hatte Mannheim eine ganz andere Physiognomie gehabt, indem es kaum die militärischen Gäste alle zu bergen wußte, und namentlich die Hotels nicht genug Räumlichkeiten und Lagerstätten zur Aufnahme des großen Personals der Stäbe der verschiedensten Truppenabtheiluugen beschaffen konnte, die sich hier momentan etablirt hatten. Bei dem unaufhaltsamen Vorwärts, welches auch diesmal wieder den Grundzug der deutschen Kriegsbewegung zu werden scheint, war urplötzlich jenem lebhaften und bunten militärischem Treiben, die von mir beschriebene stille Vereinsthätigkeit gefolgt, der ebenso unerwartet die volle Inanspruchnahme der Pflegerthätigkeit auf dem Fuße folgte: denn seit Mitternacht langen in Mannheim aus der Pfalz abwechselnd Züge mit Verwundeten und Gefangenen an, ja die eroberten ersten französischen Kanonen hatten dasselbe bereits passirt, und werden wohl bald in Berlin sein. Bei den zum Theil schrecklich verwildert und bestialisch aussehenden französischen Gefangenen fiel die heißhunerige Gier auf, mit welcher sie das ihnen gereichte Brod verschlangen. Die Verwundeten, die in Mannheim's Lazarethen untergebracht sind, zählen bereits nach Hunderten, die Bewegung in militärischen wie in den bürgerlichen Kreisen, war dort diesen Morgen groß. Am Schlosse begegneten mir eine Anzahl Soldaten von den verschiedensten Regimentern, von denen mehrere krank und schmalbäckig aussahen und einige noch sichtlich humpelten. Sie kamen aus dem Lazareth, in welchem sie von ihrem Truppentheile als Marode zurückgelassen waren und gingen zur Bahn, indem sie mir erklärten, sie wären zwar noch etwas krank, aber jetzt ließ es ihnen keine Ruhe mehr, sie müßten so schnell als möglich zu ihren Regimentern. Ich las ihnen das Extrablatt vor, welches ich bei mir hatte und sie merkten sich genau, daß die Königsgrenadiere und die Funfziger (dies wurde allerdings in dem ersten Telegramm genannt, war jedoch ein Irrthum. Die Depesche des Königs gab vielmehr das 58. Regiment an. — Red. d. Pos. Z.) mit starkem Verlust angeführt waren. Nach Erzählung von Verwundeten hätten sich die Turkos und Zuaven zum Theil schändlicher Grausamkei-

(Fortsetzung in der Beilage

ten gegen unsere Verwundeten schuldig gemacht; auch wurde heute Morgen in Mannheim allgemein erzählt, die Einwohner Weißenburgs hätten sich durch Herabgießen siedenden Wassers und anderer Geschichten aktiver Feindseligkeiten gegen die Unsrigen schuldig gemacht, was die Folge gehabt, daß die halbe Stadt in Asche gelegt sei. (?) Mehrere Weiber und ein paar katholische Geistliche sollen auch als bei jenen Akten Gravirte ergriffen worden sein und sogar heute Morgen Mannheim passirt haben. Endlich wurde noch erzählt, daß bei dem Angriff auf den südlich von Weißenburg liegenden Gaisberg ein Regiment Zuaven die List des plötzlichen Niederfallens vollführt, daß der preußische Führer sein Bataillon aber sofort Halt und fertig machen ließ und daß, als nun der Feind mit Wuthgeheul gegen sie vorstürzte, in der Entfernung von 40 Fuß das ganze Regiment reihenweise niedergeschossen wurde. Die bairischen Jäger sollen auch Wunder der Tapferkeit verrichtet haben.

Spanien.

Auch in Madrid hat sich unter der Leitung der Herren Schropp, Mohrmann, Schaefer und Becker ein deutscher Verein gebildet, um Sammlungen für die im Kampfe gegen Frankreich verwundeten oder erkrankenden deutschen Krieger zu veranstalten. Die norddeutsche Gesandtschaft übernimmt die weitere Beförderung der Beiträge an das Zentral-Komite in Berlin.

Italien.

Rom. Der „Monde" berichtet über den Verlauf des Abzuges der Franzosen aus dem Kirchenstaate: Am 27. Juli traf ein offizielles Telegramm in Rom ein, worin gemeldet wurde, „der Kaiser bedürfte aller seiner militärischen Hilfsmittel und rufe demgemäß das Corps unter General Dumont ab". Sofort begann der Abzug, der am 5. August vollendet sein sollte. Zugleich meldete die französische Regierung dem Papste: „das italienische Kabinet habe sich verpflichtet, für seine Sicherheit und die Integrität der Grenzen des Kirchenstaates zu sorgen". Während die Katholiken nun über das famose Jamais Rouher's nachdenken, bildet Italien an den Grenzen des Kirchenstaates drei Lager: am Chiavono an der toskanischen Seite unter General Pianelli, in den Marken unter Cadorna und an der neapolitanischen Grenze unter Pettinengo. Der „Monde" fügt hinzu, daß Lanza vor kaum vier Wochen erst im Senate gesagt habe: „So lange die römische Frage nicht gelöst ist, wird es insurrektionelle Freischaaren geben." Es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn dies die Garibaldianer nicht ermuthigt hätte, meint der „Monde", der bereits von Anwerbungen Freiwilliger in den Ortschaften unweit der römischen Grenze Kunde hat, ja in Narni würden bereits mehrere tausend garibaldische Uniformen (rothe Hemden) bereitgehalten. Uebrigens hofft der „Monde" auf den Sturz des Thrones von Victor Emanuel.

Großbritannien und Irland.

London, 5. August. Unter der Ueberschrift „Die Pflicht Englands" erklärt die „Pall Mall Gazette" denjenigen ihrer Landsleute, die es etwa noch nicht begriffen haben sollten, weshalb England für die Wahrung der Selbstständigkeit Belgiens mit all seinen Kräften einstehen müsse. Sie schreibt u. A.:

Thäten wir es nicht, dann würden wir vor der Welt das beschämende Geständniß abgelegt haben, daß wir schlechter sind als unsere Väter, daß wir auf unsere Stellung in Europa verzichten, daß wir aufhören wollen eine Großmacht zu heißen. Worin aber besteht der Werth ein Engländer zu sein, wenn nicht in dem Bewußtsein von Englands Macht, Ehrlichkeit und Einfluß! Reiche Kaufleute und Fabrikherren könnten wir auch dann noch bleiben, wenn England ein Departement Frankreichs oder eine Kolonie Amerikas würde und der Liverpooler Hafen würde nicht schlechter werden, wenn er zum deutschen Zollverein geschlagen würde. Was wir aber verlieren würden, wenn wir vor der Erfüllung unserer Vertragsverpflichtungen zurückscheuten und was wir nicht verlieren dürfen, woferne wir uns nicht selbst aufgeben wollen, daß ist das Bewußtsein Theil zu nehmen an den Geschicken der ganzen Welt, die Freiheit unserer Ueberzeugung vertreten zu können nach innen wie nach außen und den Stolz, unsere Pflicht gethan zu haben unter allen Umständen und auf die Gefahr hin, dafür die größten Opfer bringen zu müssen.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Aug. Wie verlautet, ist die Einberufung des Reichstages zu einer außerordentlichen Session eventuell in Aussicht genommen. Die bauernfreundlichen, die Neutralitätspolitik stützenden Organe haben bereits früher eine solche Erwartung ausgesprochen. (H. N.)

Der geschäftsführende Ausschuß der Liverpooler Handelskammer hat beschlossen, dieser Körperschaft am Montag eine Adresse an die Regierung vorzuschlagen, um Erlaß einer Kabinetsordre gegen Ausfuhr von Waffen und Kriegsmunition an die kriegführenden Mächte. Außerdem soll am Montag eine Resolution gefaßt werden, die verschiedenen Handelskammern des Landes zu gemeinschaftlicher Förderung des angegebenen Zweckes aufzufordern. — In Ayrshire hat ein Agent — wie man glaubt, auf Rechnung — große Quantitäten Heu aufgekauft, Man sagt, er habe bereits 40,000 Lst. verausgabt und noch für weitere Lieferungen kontrahirt. — Eine große Anzahl von Amerikanern, welche in Folge des Krieges nach Hause zurückzukehren beabsichtigten, sind hier eingetroffen, und da überdies die deutschen Ozeandampfer ihre Fahrten eingestellt haben, sind auf den englischen Schiffen alle Plätze auf 3 bis 4 Wochen hinaus besetzt.

Die Summe der Beisteuern, welche dem deutschen Hülfsvereine überwiesen worden sind, beträgt jetzt 22,300 Pfd. St. Große deutsche Firmen, wie Leute aus dem Mittelstande und Arbeiter haben nach Kräften beigetragen. Das Komite hat bis jetzt 12,400 Pfd. St. ausgegeben, 2500 Pfd. St. für direkten Ankauf von Leinen, Eisblasen rc. zum Versandt nach dem Rheine, 3000 Pfd. St. nach Berlin, 1150 Pfd. St. nach Darmstadt, je 1000 Pfd. St. nach Mainz, Frankfurt, Karlsruhe, Stuttgart und München, je 150 Pfd. St. nach Bonn, Koblenz und Aachen.

Rußland und Polen.

▽ **Wilna**, 5. August. Die Ansicht, daß der General-Gouverneur von Litthauen Potapoff von der Urlaubsreise, die er ins Ausland unternommen, in seine bisherige Funktion nicht wieder zurückkehren werde, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Potapoff war unzweifelhaft ein Günstling des Kaisers, aber die Wühlereien seiner Gegner haben seine hiesige Stellung immer mehr und mehr untergraben. Litthauen, der Schauplatz des Murawiefffschen Gewaltregiments, verliert immerhin einen wohlwollenden Beamten an ihm. Schon daß die russische „Mosk. Z." gegen ihn wüthend agitirte und ihn beim Czaren zu diskreditiren suchte, ist ein Kompliment für ihn. Schließlich scheinen die Katkoffschen Denunziationen in Petersburg doch durchgeschlagen zu haben und es gewinnt fast den Anschein, als ob Potapoff entlassen werden solle, weil er Litthauen nicht genügend russifizirt hat. Und doch hat gerade er die russische Sprache in die litthauischen Kirchen eingeführt. Mit welchen Mitteln übrigens die Katkoffsche Clique vorging, beweist am besten der Umstand, daß die „Mosk. Z." sich auch davor nicht scheute, ihn der allzu großen Gewaltthätigkeit gegen die Bevölkerung anzuklagen, wenn es ihr eben in den Kram paßte. Besonders folgenden Vorfall benutzte sie zu diesem Zwecke. An einem der litthauischen Gymnasien bestand der Schulinspektor darauf, daß der kaiserliche Ukas, welcher die Einführung der russischen Sprache in denjenigen Kirchen anordnet, wo die Parochianen dieselbe wünschen, auch auf den Schulgottesdienst Anwendung finde. Er ließ deshalb alle Schüler, gleichviel welchen Alters sie waren, zusammenrufen und darüber abstimmen, ob sie für den Gottesdienst die russische Sprache wünschten. Die eingeschüchterten Knaben plebiszitterten alle mit „Ja". Potapoff unterließ es, den Schulinspektor dafür zu bestrafen, und darüber machte die „Mosk. Ztg." ein großes Hallo und meinte, die Regierung führe zwar die allgemeine Abstimmung ein, fange aber damit bei den Kindern an. So scheint denn der Einfluß dieser moskauer Herren doch noch nicht so reduzirt zu sein, wie man allgemein nach den Maßnahmen der Regierung gegen sie im Anfange dieses Jahres anzunehmen geneigt war. — Der Belagerungszustand, welcher seit sieben Jahren über unser Land verhängt war, ist in der Stadt Minsk, in dem Gouvernement Kowno und in einigen Kreisen unseres Gouvernements nunmehr aufgehoben worden. — Die „Mosk. Z." enthält einen Brief des Bischofs Borowski an Katkoff, worin derselbe erklärt, sein Kampf gegen die russischen Behörden beziehe sich durchaus nicht auf die polnische Nationalität; diese sei ihm vielmehr äußerst gleichgiltig; er kämpfe nur für die Rechte der katholischen Kirche. In polnischen Kreisen ist man über diese Erklärung natürlich sehr wenig erbaut, man schiebt die Schuld an diesem Schritte Borowskis auf die Presse und besonders auf den krakauer „Czas", welcher vor einiger Zeit einen (apokryphen) Brief des Bischofs ohne dessen Vorwissen veröffentlichte und so diesen zwang, öffentlich mit jener Erklärung hervorzutreten. — Man spricht hier viel von einem russischen Toleranzakte, welcher neuerdings gegen den hiesigen jüdischen Großkaufmann und Steuerpächter Ginzberg geübt worden ist. Der höchste geistliche Würdenträger des russischen Bisthums Kamientec nahm bei seiner Anwesenheit hierorts eine Einladung zum Diner bei demselben an und mit großem Pomp wurde das Gastmahl abgehalten. Ginzberg ist durch die Armeelieferungen im Krimkriege zu enormen Reichthümern gelangt und begünstigt auf seinen zahlreichen Gütern die Einführung der russischen Sprache in die seinem Patronatsrecht unterworfenen Kirchen. So erklärt man sich die allerdings seltene Ehre, die ihm zu Theil geworden.

Amerika.

Newyork, 20. Juli. Heute fand in Steinway Hall (Konzertsaal) eine großartige Versammlung der hiesigen Deutschen statt Auf der Tribüne waren die hervorragendsten deutschen Bürger Newyorks versammelt, Kaufleute, Politiker, Gelehrte u. s. w. über 4000 Personen nahmen an der Demonstration Theil. Der Ex-Gouverneur Salomon übernahm den Vorsitz und eröffnete die Versammlung mit einer Rede, die der ungetheilten Sympathie der amerikanischen Deutschen für ihre europäischen Brüder feurigen Ausdruck gab. Auf den Antrag Wallach's wurde mit enthusiastischer Zustimmung beschlossen: 1) einen Verein zur Förderung der Sache Deutschlands und Unterstützung der hinterlassenen Wittwen und Waisen, besonders aber zur Pflege verwundeter deutscher Soldaten zu bilden; 2) einem Exekutiv-Ausschusse, mit dem Rechte der Kooptation, die Leitung der Vereins-Angelegenheiten anzuvertrauen; 3) alle deutschen Vereine von Newyork und Umgegend zu planmäßiger Unterstützung des Unternehmens aufzufordern. Ferner wurde beschlossen: die Regierung der Vereinigten Staaten zu energischem Wirken für das Prinzip der Unverletzlichkeit des Privateigenthums im Seekriege aufzufordern. Karl Schurz sprach über die Motive des Krieges:

Was ist denn überhaupt geschehen? Ein französischer Gesandter thut dem Könige von Preußen gegenüber, was eben einfach kein Gentleman dem andern gegenüber thun würde. Er hat ihn in seiner Badekur gestört und beleidigt. Der alte Wilhelm hat sich in dieser Angelegenheit wie ein Gentleman benommen. Jeder Deutsche sollte sich freuen, sollte stolz darauf sein, daß endlich einmal auf dem preußischen Thron, an der Spitze Deutschlands Jemand sich befindet, der es versteht, Frankreich die Zähne zu weisen. (Lebhafter Beifall und drei donnernde Hochs für König Wilhelm.) Herr Schurz ging dann auf die Lage ein und begründete die Sympathie Amerika's für Deutschland. Herr Ottendorfer charakterisirte den Krieg als die Feuerprobe des Volksgeistes, als den Kampf des deutschen Rechts-Prinzips gegen die Napoleonische Abenteurerei. Herr v. Holst zeichnete das Kaiserreich und seine Folgen und ihm gegenüber die Stellung Deutschlands: „Ein einiges Deutschland ist der Friede Europa's, wie das Kaiserthum der Napoleoniden der Krieg Europa's ist. Herr Sigismund Kaufmann, Herr Douai und schließlich General Sigel, alle redeten in demselben Sinne und betonten, daß thätige Hülfe dasjenige sei, was den kämpfenden Deutschen geboten werden müsse.

Alle Reden wurden mit Begeisterung aufgenommen. Am ersten Abend wurden 50,000 Dollars gezeichnet.

Washington, 1. August. Finanzminister Boutwel macht bekannt, daß während des Monats August auf Rechnung des Staatsschatzes 5 Mill. D. Gold verkauft und 6 Mill. D. in Bonds angekauft werden sollen. Der monatliche Ausweis des Finanzministeriums zeigt, daß die Staatsschuld, den Kassenbestand und Bondsvorrath abgerechnet am heutigen Tage 2½ Mill., also 17 Mill. weniger als am 1. Juli betrug. Der Goldvorrath im Staatsschatze beträgt 102 Mill. und der Notenvorrath 38 Mill.

New-York, 21. Juli. Ueber den Selbstmord Prévost-Paradol's bringt der „New-Yorker Demokrat" nachträgliche Notizen, denen wir Folgendes entnehmen:

„Prévost-Paradol hat den Selbstmord reiflich überlegt. Seine Sachen ließ er fast alle gepackt; ein Billet ließ er zurück, auf welchem die Worte standen: „Ich werde mich tödten. Hr. Berthemy soll zurückkommen und bleiben." Vor einigen Tagen hatte er seinem Kammerdiener einen Brief übergeben, mit der Anweisung, ihn nach einiger Zeit zu öffnen; als dies heute geschah, fand man darin ausgesprochen, daß er Selbstmord beabsichtige. Die Pistolen hatte er in Gesellschaft eines Freundes eingekauft und mit großer Sorgfalt ausgewählt."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. August.

— Aus angeblich sicherster Quelle brachte vor einigen Tagen, worauf wir nachträglich aufmerksam gemacht werden, der krakauer Korrespondent des „Dziennik pozn." folgende Enthüllung über einen Zwiespalt, der in den maßgebenden wiener Kreisen bei der Berathung über die Frage, welche Stellung die österreichisch-ungarische Monarchie zu dem französisch-deutschen Kriege zu nehmen hat, hervorgetreten sein soll.

„Vor etwa 14 Tagen war Oesterreich schon bereit, sich in das Gewirr der Ereignisse zu stürzen. Auf diesen Weg war es gedrängt hauptsächlich durch den Grafen Andrassy bei seiner ersten Anwesenheit in Wien. Dieser scharfsinnige Staatsmann, der die Situation mit dem den Ungarn eigenen nüchternen Blick beurtheilt, begreift sofort, daß nur diejenigen, welche auf den Untergang Oesterreichs spekuliren, demselben eine unbewaffnete neutrale Stellung anrathen können, die es der Willkür seiner Nachbarn schutzlos preisgeben würde. Der ungarische Ministerpräsident entschied sich sofort für den Beitritt zu dem französisch-italienischen Bündniß, mit dem der Ritter Artom nach Wien kam und rieth zu energischen Rüstungen, zur Verständigung mit der polnischen Bewegungspartei und zum offensiven Vorgehen gegen Rußland unter ausdrücklicher und offener Aufnahme der Polnischen Frage. Es soll sogar einen Augenblick gegeben haben, wo dieser Plan alle Aussicht hatte, im kaiserlichen Rathe durchzudringen, und war um so mehr, als er von der ganzen Militärpartei energisch unterstützt wurde. In Folge dessen entstanden jene bekannten Gerüchte von einer ungarischen Hundert-Millionen-Anleihe, von der Mobilmachung des Honveds und von der Rüstung der Armee. Es wehte aber bald ein anderer Wind und das Organ der ohnmächtigen und sinnlosen Neutralität gewann den Sieg. Der eifrigste Anhänger dieses Programms war der Graf Potocki. Die Zaghaftigkeit der zentralistischen Clique und eine tiefe Abneigung gegen die kaltblütige Polnische Partei sollen die hauptsächlichsten Motive des Polnischen Ministers gewesen sein."

So weit der Korrespondent des Dziennik. Nach der Wendung, welche Dinge auf dem Kriegsschauplatz mittlerweile genommen haben, werden die Anhänger des „scharfsinnigen Staatsmanns" dem „Programm der ohnmächtigen und sinnlosen Neutralitätspolitik" dankbar zu sein allen Grund haben.

— **In den hiesigen Militair-Handwerker-Kommissionen** herrscht gegenwärtig eine außerordentlich rege Thätigkeit. Zu jedem der 6 hier stehenden Ersatzbataillone des 6., 7., 37., 46., 47. und 50. Infanterie-Regiments gehört eine Handwerker-Abtheilung von etwa 240 Mann, davon die Hälfte Schneider, die andere Schuhmacher; und eine entsprechend große Anzahl von Handwerkern gehört zu den Ersatz-Compagnien der Jäger und Pioniere des 5. Armeecorps, sowie zu den Ersatzabtheilungen des Train-Bataillons, der Artillerie und der Husaren, so daß die Anzahl sämmtlicher Handwerker, welche gegenwärtig in den hiesigen Militair-Schneider- und Schuhmacher-Werkstätten arbeiten, gegenwärtig etwa 1800 betragen mag. Dieselben sind in verschiedenen Lokalen, theils von Festungsbaulichkeiten, theils von Privatgebäuden untergebracht. So z. B. arbeiten je über 100 Mann in dem Schützensaale und in dem Laugwitzschen Tanzsaale auf dem Städtchen, ferner im 3. und 4. Stockwerke der Kronthalschen Möbelfabrik rc. Die Anzahl von Kleidungsstücken, welche diese „Armee" von Schneidern und Schuhmachern wöchentlich liefert, ist eine ganz respektable. Es fertigt nämlich der Mann wöchentlich an: entweder 3 bis 4 Paar Stiefel, oder 2½ Waffenröcke, oder 7 Paar Beinkleider, und berechnet sich demnach die wöchentliche Gesammtleistung auf etwa 3000 Paar Stiefel und 2250 Waffenröcke oder 6300 Paar Beinkleider. Da allerdings die Truppen in den neuesten Kleidungsstücken (erste Garnitur) ausgerückt sind und selbstverständlich diese Kleidungsstücke im Felde außerordentlich leiden, so ist die Anfertigung einer so gewaltigen Menge neuer Uniformen zur Kompletirung der stark in Angriff genommenen Montirungs-Vorräthe durchaus erforderlich. Ebenso werden gegenwärtig auch große Mengen von Militairhemden, Bettlaken rc. angefertigt und findet bei Vergebung dieser Arbeiten hauptsächlich eine Berücksichtigung der bedürftigen Militair- und Landwehrfrauen statt.

— **Das Leichenhaus des Garnisonlazareths** an der Wallstraße, welches im vorigen Jahre errichtet wurde, hat über 6000 Thlr. gekostet und macht sowohl äußerlich als innerlich einen würdevollen monumentalen Eindruck. Das Gebäude ist Rohbau, die Ornamente daran aus Terrakotta, aufgeführt. Die Inschrift über dem Haupteingange an der Wallstraße lautet: „Requiem aeternam dona iis domine!" (Gieb ihnen die ewige Ruhe, o Herr!) Dieser Haupteingang führt in die gewölbte Kapelle mit einem Altare im Mittelbau, einem Sezirzimmer linker Hand, und der Wohnung des Wärters rechter Hand. Aus dem Leichenkeller, in welchen man zunächst die Leichen der im Lazareth gestorbenen Soldaten schafft, werden dieselben durch einen Aufzug ins Sezirzimmer emporgewunden, von da in die daranstoßende Kapelle geschafft, wo eine entsprechende religiöse Zeremonie vor dem Altare stattfindet, und alsdann nach dem Garnisonkirchhofe vor dem Kirchhofsthor im Glazis des Kernwerks transportirt.

Er. **Grätz**, 8. August. [Vereine. Kollekte. Betstunde.] Der hiesige Verein zur Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger und zur Unterstützung der zurückgelassenen Frauen und Kinder hat außer einer einmaligen Gabe von 25 Thlr. von einer ungenannten Person eine Monats-Einnahme von mehr als 30 Thlr. — Der hiesige Vaterländische Frauen-Verein hat schon 60 Thlr. Geld und 2 Mal eine ansehnliche Sendung Wäsche und Charpie nach Berlin abgeschickt. — Für die Diakonissen-Anstalt in Kaiserswerth, welche 50 Betten zur Aufnahme und Pflege verwundeter Krieger aufgestellt hat, sind in der hiesigen evang. Kirche am Bettage circa 14 Thlr. durch Kollekte gesammelt und sofort dorthin abgesandt worden. — Während der Dauer des Krieges findet in der evang. Kirche an jedem Dienstag und Freitag Abends Betstunde statt.

⊙ **Kobylin**, 8. August. [Sammlungen.] Die Sammlungen für das christliche und jüdische Hilfskomite werden fortgesetzt und sind bereits vom ersteren 40 Thlr., vom letzteren 20 Thlr. an das vaterländische Hauptkomite abgeschickt worden, nebenher auch eine beträchtliche Menge von Binden, Charpie, Leibwäsche und ganzen Stücken Leinewand.

△ **Reisen**, 8. August. [Intoleranz.] Bei einem Taufakte, der gestern in der katholischen Kirche abgehalten werden sollte, wies Kaplan Greineit 2 Taufzeugen deshalb zurück, weil sie evangelisch sind. Diese Intoleranz hat bei allen Mitgliedern beider Konfessionen um so größere Entrüstung hervorgerufen, als diese in musterhafter Eintracht und Feierlichkeit neben einander leben.

— r. **Wollstein**, 8. August. [Unterstützungsverein. Einberufung ins Lazareth.] Neben unserm Frauenvereine hat sich gestern hier unter Anregung und Vorsitz unseres Bürgermeisters Hrn. Heuer auch ein Komite gebildet, das Geldsammlungen veranlassen wird, damit den bedürftigen Zurückgebliebenen der zur Fahne einberufenen Reserven- und Landwehrmannschaften hiesiger Stadt Geldzuschüsse zu den ihnen gesetzlich zustehenden Unterstützungen überwiesen werden können. Hoffentlich werden diese Sammlungen den gewünschten Erfolg haben. — Zwei an der hiesigen katholischen Waisenanstalt und an dem Krankenhause „zum Samariter" wirkenden barmh. Schwestern ist von ihren Vorgesetzten bedeutet worden, sich auf ihre telegraphische Einberufung in irgend einem Lazareth bereit zu halten.

△ **Bromberg**, 6. August. [Patriotisches. Stadtwehr. Volksküche. Siegesnachricht. Theater.] Das Leben auf unserm Bahnhofe ist vorüber. Unsere Frauen und Jungfrauen haben Triumphe gefeiert, indem ihre Spenden nicht nur Beifall und Abnahme fanden, ja es sind ihnen von verschiedenen Truppenkörpern aus der Ferne noch Dankesworte gesendet worden. Bei jedem Zuge, Tag und Nacht, war hinreichendes Material vorhanden, die Mannschaften wurden reichlich mit Speise und Trank versehen, Cigarren waren zur Genüge stets vorhanden. — Die Wachen Seitens der Stadtwehr sollen mit künftiger Woche ihren Anfang nehmen. Die erste Kompagnie wird von den Schützen, die zweite durch die Feuerwehr, die dritte von den Turnern und die übrigen von Freiwilligen gebildet. Die Beamten der Regierung, Appellations-Gericht und

Kreis-Gericht nehmen an dem Wachtdienst Theil. — Man geht mit dem Plan um, eine Volksküche hier zu gründen und haben mehrere Damen das Institut zu übernehmen vereinigt. — Bei der hiesigen Kgl. Bankkommandite sollen dieser Tage 75 Wechsel-Proteste vorgekommen sein. — Die Nachricht vom Weißenburger Siege wurde zuerst im Sommertheater von der Bühne unter stürmischem Beifall des Publikums verkündet. Hochs auf den König, den Kronprinzen und die Armee, Absingen der Nationalhymne folgten der Botschaft. — Unsere Theaterdirektion hat sich auch durch einige Wohlthätigkeits-Vorstellungen erfreulich ausgezeichnet. — Die Gesangvereine gedenken künftige Woche ein Konzert zu geben, dessen Ertrag patriotischen Zwecken gewidmet ist.

H. **Chodziesen**, 4. August. [Frauenverein. Krawall. Eingezogene Aerzte. Vermeintlicher Choleranfall. Zeichnungen zur norddeutschen Bundesanleihe.] Am Bettage konstituirte sich hier ein Frauenverein zur Beschaffung von Lazarethgegenständen für unsere Krieger und zur Unterstützung der verwundeten und erkrankten Krieger mit Geld und Viktualien. In der zahlreich besuchten Versammlung wurde das Statut einstimmig angenommen und wurden zu Vorsteherinnen des Vereins gewählt: Fr. Landrath von Cölmar als Vorsitzende, Fr. Bürgermeister Kleinfeld, Fr. Posthalter Scheibner und Frln. von Zittswitz. (Letztgenannte Dame hat auch im Jahre 1866 eine so erfolgreiche Thätigkeit entwickelt, daß ihr als Anerkennung dafür der Louisenorden zu Theil wurde). Ihnen stehen zur Seite: Hr. Rechtsanwalt Kleine, als Geschäftsführer, Hr. Korporationsvorsteher Lesser als Schatzmeister, Hr. Probst Gajowiecki und Hr. Oberkontroleur Laue. In Anfertigung von Lazarethgegenständen werden die vom Hauptverein in Berlin veröffentlichten Rathschläge genau befolgt und unsere Frau Vorsitzende, eine Tochter des K. Leibarztes von Lauer, erwirbt sich hierbei nicht geringe Verdienste um die gute Sache. Geld, Leinwand, Shirting in ganzen Stücken u. s. w. werden reichlich beigesteuert. Hier durchziehendes Militair wurde von der Kommune mit Semmel, Wurst, Schnaps und Zigarren reichlich traktirt. — In Folge einer Aufforderung an die daheimgebliebenen Militairspflichtigen, sich beim Bezirksfeldwebel zu melden, waren vorgestern hier viele Mannschaften aus der Umgegend versammelt. Durch ein Mißverständniß entstand unter diesen Leuten in einer Schenke ein Krawall, der immer größere Dimensionen annahm und sich bis auf den Marktplatz verpflanzte. Der Besonnenheit und dem kräftigen Einschreiten einiger Bürger danken wir es, daß, nachdem 3 Rädelsführer nach Nummer Sicher gebracht waren, die Ruhe wieder hergestellt wurde. — Durch die Mobilmachung haben wir einen Arzt verloren, ebenso unsere Nachbarstadt Samoczyn ihren einzigen Arzt und auch die Nachbarstädte Budzyn und Ryczywol sind gegenwärtig ohne Arzt. Sonst hatten unsere beiden Aerzte, als die drei genannten Orte mit eigenen Aerzte versehen waren, unausgesetzt Beschäftigung, daß sie oft über zu große Anstrengung zu klagen hatten. — Im Dorfe Radwonka, ½ Meile von hier, kam in dieser Woche ein eigenthümlicher Todesfall vor, der unter den Leuten sofort das Gerücht im Umlauf setzte, der Verstorbene sei von der Cholera befallen gewesen. In Folge dessen wurde am selben Tage die hiesige Apotheke bestürmt wegen Pfeffermünzthee und sonstiger Präservativmittel gegen die gefürchtete Krankheit. Die ärztliche Untersuchung ergab jedoch, daß der Verstorbene an dem Genuß von Giftpilzen gestorben sei. — Die Betheiligung des hiesigen Publikums an der Zeichnung für die norddeutsche Bundesanleihe auf der hiesigen Kreiskasse wahr eine sehr rege und erfreuliche.

□ **Inowraclaw,** 8. August. [Selbstmordversuch. Militärisches. Patriotisches.] In einem nahen Dorfe geriethen zwei Brüder, von denen sich der ältere am Morgen desselben Tages zur Ader gelassen hatte, in Streit, wobei der jüngere dem älteren den Verband abriß. In Folge dessen verlor Letzterer so viel Blut, daß er, wenn nicht glücklicherweise noch zu rechter Zeit Hilfe eingetroffen wäre, sich verblutet hätte. Der Jüngere — ein Bursche von 18 Jahren — als er sah, welches Unheil er hätte anrichten können, verließ aus Furcht vor Strafe das elterliche Haus, um in einem in der Nähe gelegenen Teiche seinem Leben ein Ende zu machen. Davon hielten ihn jedoch Vorübergehende gerade in dem Augenblicke ab, als er, einen Stein um den Hals, im Begriffe war, ins Wasser zu springen. Der Bursche wurde zwar nach Hause gebracht, benutzte aber die nächste Gelegenheit, wieder zu entlaufen und ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. — Inowraclaw erhält wieder eine Besatzung von zwei Kompagnieen schlesischer Landwehr. Dieselben treffen am 11. d. M. hier ein und wird von Seiten der hiesigen Einwohner eine Sammlung veranstaltet, um sie bei ihrer Ankunft zu bewirthen. Wahrscheinlich wird dann wohl die Sicherheitspolizei, die vierzig zuverlässigen Bürgern in die Hand gegeben war, wieder aufgehoben werden. — Auch die Damen des hiesigen Gesangvereins haben für die Verwundeten unter sich eine Sammlung veranstaltet, welche die Summe von ca. 20 Thlr. ergab; diese, so wie eine beträchtliche Anzahl von Binden, Kompressen, Netzen und eine Menge Charpie wurde am 6. d. M. an das Zentralkomite nach Berlin abgeschickt.

⚓ **Schneidemühl,** 5. August. [Feuer. Unglücksfall.] Gestern um ½7 Uhr Morgens gerieth im Keller des Kaufmanns Zeh hierselbst ein geöffnetes Faß mit Spiritus, welchem man mit einem brennenden Lichte zu nahe gekommen war, in Brand. Glücklicherweise konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden. Leider haben sich aber dabei der Kaufmann Zeh wie dessen Frau erhebliche Brandwunden zugezogen. — Gestern gegen 11 Uhr Abends wurde auf der Eisenbahnlinie zwischen Schneidemühl und Miastetzko dem Bahnwärter Labuda, welcher mittelst einer Loore seine Strecke revidirte, von einer ihm entgegenkommenden Draisine, welche er der herrschenden Dunkelheit wegen nicht bemerkt hatte, ein Bein zermalmt. Das Bein ist dem Unglücklichen bereits amputirt worden.

St. **Schocken,** 8. August. [Patriotisches.] Auch in unserer Stadt und Umgegend wird für die tapferen Krieger Geld, Charpie, Wäsche, Bettzeug u. s. w. in reichem Maße gesammelt und an das Zentral-Depot in Berlin befördert. Eine Beihülfe dazu gewährt u. A. die an jedem Sonntag und Mittwoch in der ev. Kirche nach der Andacht beim Ausgange an der Kirche gesammelte Kollekte.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Deutschlands Vertheidigungskampf gegen Frankreich im Jahre 1870** von D. Born. Berlin, Louis Gerschel Verlagsbuchhandlung, in Lieferungen a 5 Sgr. Die erste Lieferung dieses zeitgemäßen patriotisch-nationalen Unternehmens bringt die Ursachen des bevorstehenden Kampfes in populärer, von Begeisterung erfüllter Sprache. Daran werden sich die Berichte vom Kriegsschauplatze schließen, die sich durch Unparteilichkeit und Vollständigkeit auszeichnen sollen, wofür der Name des bekannten Herausgebers bürgt. Das ganze Werk soll nach der Absicht des Verfassers eine bleibende Ruhmeshalle bilden für Alle, die sich in irgend welcher Weise hervorragend an dem Vertheidigungskampfe betheiligen, zu dem uns gallischer Uebermuth so frivol herausgefordert.

* **Frauen-Arbeit im Kriege.** Unter diesem Titel veröffentlicht die Modenwelt so eben ein Extra-Blatt mit einer Anleitung zur Anfertigung jeder Art von Verband-Gegenständen 2c., welche sich zur Herstellung von Frauenhand eignen. Die Anleitung, gestützt auf Angaben von bedeutenden Aerzten und herausgegeben von Frau Frieda Lipperheide, ist erläutert durch 52 Abbildungen und kostet 5 Sgr. — Während des Feldzuges indessen wird dieselbe von der Verlagshandlung als patriotische Gabe an Vereine wie Private gratis ausgegeben.

* Unter dem Titel: **„Er muß nieder!** Sturmglockenrufe wider den Einbrecher", hat Adolf Stahr im Verlage von J. Guttentag ein Büchelchen veröffentlicht, welches in einer Reihe von kurzen, treffenden Aufsätzen Ursache, Wesen und Ziele des gegenwärtigen Krieges beleuchtet. Adolf Stahr ist unter den zeitgenössischen Schriftstellern wohl derjenige, welcher eine kriegerische Feder am besten zu führen versteht und der einzige, der den großen Mustern aus der Zeit von 1807—1815 im kraftvollen Ausdrucke des Zornes und Hasses nahe kommt. Das Büchelchen verdient die weiteste Verbreitung.

Vermischtes.

* **Berlin.** Die „N. A. Ztg." schreibt: Der Aberwitz der französischen Korrespondenten übersteigt allerdings alle Begriffe und könnte in Deutschland kaum gedacht werden. Einer dieser Herren, ein Hr. Jezierski, macht sich in einem Bericht über die Affaire bei Saarbrücken über die Bekleidung der preußischen Soldaten lustig. Der „zerlumpte Rock" eines Gefangenen reizt ihn zu der Bemerkung, man sehe wohl, der König von Preußen könne seine Soldaten nicht reich kleiden. Nun, so viele unserer Mitbürger haben jetzt Gelegenheit gehabt, die wirklich mehr als ärmliche Bekleidung der gefangenen französischen Soldaten mit der Ausstattung unserer Tapferen zu vergleichen. Sie alle werden über die Bemerkung Hrn. Jerzierskis ein herzliches Lachen kaum unterdrücken können.

Breslau, 7. August. [Siegesbotschaft. Exzeß. Generalstab des VI. Armeecorps. Truppendurchzüge. Vom Theater. Musikalisches. Bundesanleihe. Uhrmacher Hag.] Ich schreibe Ihnen noch unter dem vollen Eindrucke der gestrigen Nacht; war in Folge der ersten Siegesbotschaft am Donnerstag Abend die Stimmung schon eine erregte gewesen, so war sie es gestern nachdem die Zersprengung des Mac Mahonschen Corps durch Extrablätter der hiesigen Zeitungen bekannt geworden war, noch in einem weit erhöhteren Maßstabe. Bis zum frühen Morgen durchzogen singende und Hurrah rufende Trupps die Straßen der Stadt und der Jubel wollte kein Ende nehmen — Am Freitag Abend hatten wir hier einen durch die Zeitereignisse hervorgerufenen und mit denselben in Verbindung stehenden ziemlich argen Exzeß. Ein hiesiger Hausbesitzer, ein Pole, Namens Krawczyński, hatte in seiner Sympathie für die Franzosen die unüberlegte Aeußerung gethan, er würde lieber 10 Franzosen als einen Preußen in seinem Hause aufnehmen und verpflegen, und soll in Folge dessen auch die kurz darauf bei ihm einquartirten Soldaten nicht besonders freundlich aufgenommen haben. Von diesem Vorfall erhielt das Publikum durch ein Inserat der Morgenzeitung Kenntniß und es nahm natürlicher Weise Partei gegen den betreffenden Preußenhasser. Abends gegen 9 Uhr erscholl im Pariser Garten, der jetzt der politische Versammlungsort der Breslauer ist, der Ruf „Zu Krawczyński, wir wollen ihm eine Katzenmusik bringen". Diesem Rufe folgten eine Menge, besonders jüngere Leute, und es ist auch ursprünglich gewiß auf Nichts anderes als auf diese unschädliche Demonstration abgesehen gewesen. Auf dem Wege zum Hause des der Volksjustiz Verfallenen schlossen sich dem Zuge jedoch bereits fremde Elemente an und es verging nur ganz kurze Zeit, bis die ersten Steinwürfe nach den Fenstern fielen, die Hausthüren erbrochen und die Möbels und sonstigen Sachen des Eigenthümers demolirt wurden. Die Schutzmannschaften waren zu schwach, um dem Unfuge wehren zu können und erst gegen 12 Uhr Nachts nahm der Tumult, nachdem das Militär in der nahe gelegenen Wehnerkaserne allarmirt worden war und sich bei dem bedrohten Hause aufgestellt hatte, ein Ende. Gestern Abend war Vorsorge getroffen, um eine Erneuerung des Exzesses zu verhüten, die Zusammenrottung war jedoch wiederum so stark, daß die Schutzmannschaften von der blanken Waffe Gebrauch machen und mehrere Verhaftungen vornehmen mußten. Erst die gegen 10 Uhr eintreffende Siegesbotschaft zerstreute die Tumultuanten, die sich dann den die Straßen durchziehenden Trupps anschlossen. — Bereits am Freitage hatten viele hiesige Einwohner geflaggt, heut jedoch prangt die Stadt im vollen Fahnenschmucke. — Am Donnerstage ist der Generalstab des VI. Armeecorps nach dem Kriegsschauplatze abgegangen, jedenfalls der letzte, der dort eingetroffen sein wird. Ende nächster Woche sollen bereits die 4. Bataillone nachgeschickt und die Herbstrekruten eingezogen werden. Die in voriger Woche die Stadt passirenden Truppen sind auf den Bahnhöfen erquickt und beköstigt worden; der Kriegshilfs-Verein hatte sich daher der dankbaren Bemühung unterzogen und sind demselben zu diesem Behufe reichliche Spenden hiesiger Privaten zugeflossen. Der Bierbrauer Januschek in Schweidnitz hat zu diesem Behufe allein 30 Tonnen Bairisch Bier hierher gesendet. Auch der Vorstand der Handelskammer hat von den von ihm eingesammelten Geldern einen Theil zu diesem Zwecke verwendet. — Im Stadttheater gastirt Frau Lisse-Dickow vom Hoftheater zu Kassel und Frl. Isolde Lehmann vom Hoftheater in Wiesbaden. Beide Damen erhielten mehrfache Beweise der Anerkennung Seitens des ziemlich gut besetzten Hauses. Herr Lobe gedenkt sein eigenes Theater im Laufe dieser Woche wieder zu eröffnen, es ist ihm jedoch nur bei sehr wenigen Mitgliedern des Stadttheaters ein Engagement gelungen und hat er sich größtentheils durch auswärtige Rekrutirungen (man verzeihe diesen Kriegsausdruck) helfen müssen. Ob er Geschäfte machen wird, muß die Folge lehren, vorläufig ist die Stimmung für ihn keine gerade besonders günstige zu nennen. Herr Kruse im Wintergarten gewährt in seinem Saison-Theater allen hiesigen gemeinen Soldaten freien Eintritt und hat die Preise für die Chargirten auf die Hälfte herabgesetzt. Das Stück Theodor Körner oder Deutschlands Erhebung hat eine sehr gute Aufnahme gefunden. — Hinsichtlich unserer musikalischen Unterhaltungen sind wir jetzt sehr verwaist, da alle Militärkapellen abgerückt sind. Am Sonntage gab die hier durchpassirende Kapelle des 4. O./S. Infanterie-Regiments Nr. 63 im Eichenpark bei Pöpelwitz ein Konzert, welches bis zur Ueberfüllung besucht war. Auch der Dirigent unserer Konzert-Kapelle, Herr Lüßtner, ist zu den Fahnen einberufen und wird durch seinen Bruder, so gut es eben gehen will, vertreten. — Auf die Bundes-Anleihe sind hier gegen drei Millionen gezeichnet worden (nicht zu viel für Breslau) und haben sich die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft mit 300,000 Thlr. und die Breslau-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft und der Schlesische Bankverein mit je 100,000 Thlr. betheiligt. — Der Uhrmacher Hag, welcher, wie Sie seiner Zeit Ihren Lesern mitgetheilt haben, seine Geliebte erschossen und dann einen dreifachen Mordversuch auf sich selbst gemacht hat, ist am Mittwoch aus dem Allerheiligen-Hospital als geheilt entlassen und nach dem Kriminal-Gefängniß übergeführt worden.

* **Nun zeige Fortuna sich günstig.** Unter dieser Aufschrift veröffentlicht das „Berl. Fremdenbl." Folgendes: Die Staats-Effekten-Handlung von Max Meyer in Berlin, Leipzigerstraße 94, hat uns ein ganzes Frankfurter Lotterieloos mit folgendem Schreiben übersandt: „Einliegendes ganzes Frankfurter Loos 4. Klasse, 158. Lotterie Nr. 14,713 im momentanen Werthe von 33 Thlr., im Gesammtbetrage von 51 Thlr. 10 Sgr., sende ich zum Besten bedürftiger Hinterbliebenen in diesem Kriege gefallener Berliner Soldaten, dergestalt, daß ich selbes bei der wohllöbl. Redaktion des „Fremdenblattes" hinterlegend, im Nichtgewinnfalle in 4. und 5. Klasse, die darauf folgenden Loose der 5. und 6. Ziehung ferner hinzufügen werde, im Gewinnfalle in den genannten Vorklassen, neben dem Gewinn für entfallene Freiloos den entsprechenden Gegenwerth in baar verabfolgen werde, und bei einem Gewinn von 1000 Fl. und darüber in der Hauptziehung, die Hälfte dem „König-Wilhelm-Verein", die andere Hälfte nach Ermessen der löbl. Redaktion in obigem Sinne zu vertheilen bestimme." Wir werden nach dieser Anordnung verfahren und wünschen dem patriotischen Unternehmen die Gunst des Glückes.

* **Eine der originellsten Ehrengaben** für ins Feld ziehende Sächsische Krieger haben die Gebruder Geißler in Meißen ausgeklügelt. Sie widmeten nämlich den kürzlich in Meißen stationirt gewesenen Jägern vom 13. Regiment — Originalbons (die es verdienen, originelle Bons genannt zu werden) — also Bons, welche die Inhaber beim Einmarsch in die alte Französische Krönungs- und Champagnerstadt Rheims bei der dortigen Weltfirma Eugène Clichot einfach vorzuweisen haben, um darauf auf Ordre der Meißner Firma sofort der Offizier je 6, der Jäger je eine Champagner Bouteille in Empfang nehmen zu können. „Vivat sequens! Prosit in Rheims!" sagt das Meißener Blatt zu dieser wirklich originellen Geschichte.

* **[Der sechste August in der Geschichte.]** In diesem Augenblicke ist wohl die Zusammenstellung nachstehender historischer Daten von besonderem Interesse. Am 6. August 843: Vertrag zu Verdun, Deutschland entsteht; 1648: Schluß des Westfälischen Friedens; 1762: Katharina entsagt der russischen Herrschaft; 1806: Ende des deutschen Reiches, Franz II. legt die Kaiserkrone nieder; 1833: Großer Monarchen-Congreß gegen Frankreich in Teplitz; 1840: Landung Louis Napoleons in Boulogne, wird gefangen nach Ham gebracht; 1870: die Schlachten bei Wörth und Saarbrücken.

* **Ein deutscher Mann.** Der „Pf Kur." schreibt: Den Zügen edler Aufopferung für das Vaterland vermögen wir einen neuen hinzuzufügen. Ein junger protestantischer Geistlicher bekleidete seit mehreren Jahren eine sehr einträgliche Pfarrstelle im benachbarten Elsaß und erfreute sich insbesondere einer prachtvollen Wohnung und eines herrlichen Gartens. Er war von seiner Gemeinde geliebt und geehrt. Als Frankreich an Preußen den Krieg erklärte, als er sah, wie das französische Volk planmäßig gegen Deutschland aufgehetzt wurde, trat er am vorletzten Sonntag in der Kirche vor seine Gemeinde und erklärte, er lege seine Stelle nieder; für französisches Waffenglück könne er nicht beten und wirken, sein Herz gehöre seinem Vaterlande, für das es schlage. Von seiner Gemeinde bestürmt zu bleiben, „sie wollten ihn schützen", erwiderte er: „Nein!" übergab den Schlüssel des Pfarrhofes und reiste ab. Seitdem meldete er sich in Speyer als Feldprediger.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 72 der Instruktion über das Sanitätswesen der Armee im Felde veröffentliche ich nachstehend das

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, deren Lieferung für die Lazarethe Seitens der Organe der freiwilligen Krankenpflege erwünscht ist.

I. Nahrungs- und Labe-Mittel. Thee, Kakao, Koffee gebrannt, in gut verschlossenen Büchsen, Chokolade, Bordeauxweine, Ungarweine, feiner Rum, Arak und Kognak, Fleisch-Extrakt von Liebig, trockener Zwieback, komprimirte Gemüse, präservirtes Fleisch, geräucherter Schinken, geräucherte Wurst, trockenes Obst, Preisselbeeren; Apfelsinen und Zitronen sind wegen ihrer leichten Verderblichkeit nur für ganz nahe gelegene Lazarethe verwendbar, Zigarren, Rauchtabak, Schnupftabak.

II. Oekonomie-Utensilien. 1. Eiserne Bettstellen. 2. Matratzen, entweder mit Waldwolle, Indiafaser oder mit Roßhaar gefüllt; mehrere darunter dreitheilig; bei einer kleinen Anzahl kann das eine Drittel noch einmal der Länge nach, zur Anbringung chirurgischer Apparate, z. B. von Fußwannen, getheilt sein. 3. Matratzen-Kopfpolster (Keilkissen). 4. Bettbezüge 4′ 2½″ breit, 6′ 1″ lang. 5. Kissenbezüge 24½″ lang, 26½″ breit. 6. Betllaken 7′ 4″ lang, 4′ 8″ breit. 7. Unterlagen 48″ lang, 50″ breit. 8. Krankenröcke oder Krankenjacken von gestreiftem Drillich. 9. Beinkleider von grauem Drillich. 10. Halstücher. 11. Wollene Decken 8′ 6″ lang, 5′ 10″ breit, welche insofern sie für Lazarethe bestimmt sind, nicht farbig sein dürfen. 12. Leinene Strohsäcke, ungefüllt, mehrere darunter mit 3 Gurtschlaufen an jeder Seite zum Durchstecken von Stangen behufs des Transports eines darauf liegenden Verwundeten. 13. Luftkränze. 14. Wasserkissen und Luftkissen theils große viereckige, theils runde Sitzkissen, theils kleine Lochkissen für Fersen oder Ellenbogen. 15. Handtücher 4′ lang, 13¼″ breit. 16. Hemden von 4½ Ellen aus Leinen oder Shirting. 17. Unterjacken, wollene und baumwollene 18. Unterhosen. 19. Strümpfe und Socken, wollene und baumwollene 20. Leibbinden. 21. Schuhe und Pantoffeln für Reconvalescenten. 22. Strohkopfpolster. 23. Kaffeemühlen. 24. Trinkbecher von Blech und Zinn. 25. Eßnäpfe, Messer, Gabeln, Waschbecken, Stechbecken von Zinn oder Porzellan mit Deckel. 26. Urin und Speigläser. 27. Zinkeimer. 28. Wasserdichte Unterlagen und Umhüllungsstoffen zum Schutz der Bettwäsche und zum Bedecken feuchter Umschläge wie Kautschuktuch, Wachsleinwand, Wachstaffet, gummirte oder gefirnißte Leinwand und Shirting, Seidenpapier in außerordentlich großen Massen. 29. Taschentücher 30. Krankenzelte.

III. **Gegenstände zur Krankenpflege.** 1) Irrigatoren ohne Hahn mit Zinnspitzen und zu jedem 12 Aufsatzspitzen von Kautschuck. 2. Schläuche und Spitzen von Kautschuck zu Irrigatoren. 3. Blecherne ovale Bähungswannen. 4. Blecherne Wannen zu permanenten Bädern für den Arm, resp. für das Bein. 5. Wund-Douchen mit Spitzen aus Zinn und Gummi. 6. Wund- und Klystierspritzen. 7. Eiterbecken, groß und nierenförmig. 8. Elastische Schlundsonden und Katheter. 9. Schienen aus Holz, Blech, Drahtgeflecht und Drahtsieben, mit und ohne wasserdichte Polsterung, Gurte und Tragriemen. 10. Englische Schienen, bestehend in dünnen Brettchen verschiedener Größe, welche auf der einen Seite mit Leder überzogen und auf der anderen Seite mit Längseinschnitten zum Brechen versehen sind. Hölzerne Schienenpaare, die eine 3½ Fuß, die andere 2½ Fuß lang, mit Polstern. Hölzerne Schienen mit Blechhülsen zum Zusammensetzen, 1 Fuß lang 3 Zoll breit. 11. Einfache Beinladen, sowie doppelt geneigte schiefe Ebenen. 12. Einfache Verbandbestecke (mit Pincette, Spatel, Scheere 2c. für Wärter und Wärterinnen). 13. Kornzangen. 14. Schieberpincetten. 15. Kugelzangen. 16. Besondere Etuis mit Amputations- und Resektionsmessern, mit einfachen Scalpells. 17. Etuis mit Seide und Heftnadeln. 18. Unterbindungsfäden in Päckchen zu 25 Stück, von bester chinesischer Seide, gut gewichst. 19. Gyps, fein gemahlen und frisch gebrannt, in Blechbüchsen. 20. Pravaz'sche Spritzen zu subcutanen Injektionen. 21. Flanell-Binden, 10 Ellen lang, 2¾ Zoll breit. 22. Gaze-Binden, 8 Ellen lang, 2½ Zoll breit. 23. Leinen-Binden, 6 Ellen lang, 2 Zoll breit. 24. Leinen-Binden, 8 Ellen lang, 2¼ Zoll breit. 25. Leinen-Binden, 10 Ellen lang, 2½ Zoll breit. 26. Leinwand, alte, durch Gebrauch und vieles Waschen weich, aber ganz rein, große Stücke besonders werthvoll. — Neue Leinwand und Shirting zur Verarbeitung. 27. Charpie, sowohl krause als lange, glatte oder geordnete Charpie (in 8—10 Zoll langen Fäden). 28. Gitter-Charpie in der Größe von ½—1 Quadratfuß. 29. Compressen, d. h. viereckige Lappen, welche jedoch keine Nähte haben dürfen, aus alter, weicher Leinwand von 1 Fuß Breite und 1—3 Fuß Länge. 30. Rollbinden, aus neuer, vorher gewaschener oder wenigstens noch fester alter Leinwand oder aus Shirting, nach dem Faden gerissen oder geschnitten, womöglich in einem Stück 6 bis 8 bis 10 Ellen lang bei 2—4 Zoll Breite. Die Ränder sind nicht zu umsäumen, an den Enden keine Bändchen anzunähen, sondern an jeder Binde ist mit 1—2 Stecknadeln das Ende festzustecken und auf demselben mit Dinte die Länge zu notiren. Statt der geschnittenen oder gerissenen Binden sind gewirkte, aus leinenem oder baumwollenen Bandagenband in der oben angegebenen Länge und Breite ebenfalls sehr werthvoll. 31. Gypsbinden, 8 Ellen lang, 2—4 Zoll breit aus neuer Futtergaze oder Mull geschnitten. 32. Tücher aus neuer oder gebrauchter, noch starker Leinwand oder Baumwollenstoffen, und zwar dreieckige, dadurch angefertigt, daß man quadratische Stücke, deren Seiten 3—4 Fuß lang sind, in der Diagonale durchschneidet; theils quadratische Tücher, deren Seiten 4 Fuß lang sind, hauptsächlich zu Arm-Tragetüchern (Mitellen). 33. Eisbeutel von Kautschuk von verschiedener Größe. 34. Eisbeutel von Kautschuk, kleine für die Augen. 35. Flanell, 33 Zoll breit. 36. Gaze zu Binden. 37. Häckselkissen aus 1½ Ellen Leinwand von 1⅛ Ellen Breite. 38. Sandsäcke, 1½ Fuß lang, 3½ Zoll breit. 39. Schusterspahn. 40. Tapetenspahn. 41. Gitterartig gewebter Stoff. 42. Strohladen, jede aus 1¼ Ellen Leinwand von 1⅛ Ellen Breite. 43. Dreieckige Verbandtücher, 1½ Ellen langer, 1½ Ellen breiter Shirting zu 4 Tüchern. 44. Watte, theils sehr gute ungeleimte in dicken Lagen, theils geleimte Doppelwatte, sehr großer Bedarf. 45. Kopfnetze von Filet aus groben bauwollenen Fäden, sehr weitmaschig, mit einem Zugbande am Rande zum Festhalten von Verbandstücken auf dem Kopfe.

Berlin, den 2. August 1870.

Der Königl. Kommissarius und Militär-Inspekteur für die freiwillige Krankenpflege.
Im Auftrage: Graf von Maltzan.

Der 4. und 6. August 1870.

Wie freudig klopft heut' jedes deutsche Herz,
Vergangen ist jeglicher Gram und Schmerz
Bei dem Siege, dem Ruhme der Deutschen.

Gedankt sei Dir, Kronprinz, Du siegreicher Held
Und allen den Truppen, die mit Dir im Feld
Geopfert so muthig ihr Leben.

Gott helfe nun weiter und schütze das Heer
Und gebe der Siege, des Glückes noch mehr
Dem begeisterten, deutschen Volke.

Einmüthig, wie diesmal, mag immer es sein
Vom nordischen Belt bis zum grünen Rhein
Und weiter bis zu den Vogesen.

Gott sei mit den Deutschen und geb' ihnen Kraft,
Zu schlagen die große, die mächtige Schlacht,
Zu erkämpfen herrlichen Lorbeer.

Und habt Ihr gesiegt, Ihr Deutschen, All'
Und ist besiegelt Frankreich's Fall
Dann eilt zurück zu der Heimath.

Und jauchzend empfängt Euch der Brüder Schaar,
Die Gaben der Liebe bringt Jeder dar
Für Euch, Ihr muthigen Kämpfer.

Doch in der Freude jubelnde Reih'n
Schleicht sich die bittere Thräne ein
Für all' die gebliebenen Brüder.

Habt Dank noch im Himmel für Euren Muth,
Für Euren Arm, für Euer Blut
Geweih't der deutschen Sache.

Im ganzen, großen Vaterland
Da giebts kein Herz, das nicht empfand
Aufjubelndes Entzücken.

So rafft zusammen Eure Kraft
Ihr wisset ja, das, was Ihr schafft
Ist Deutschlands Ruhm und Ehre.

Nach Vorschrift des § 13 des Bundesgesetzes vom 21. Juli d. J. machen wir bekannt, daß die Darlehnskasse am 10. d. M. eröffnet werden wird.

Bundesbevollmächtigter derselben ist Herr Regierungsrath **Schück** in Posen, dessen Stellvertreter in Behinderungsfällen der Rendant des königl. Bankcomtoirs zu Posen, Herr **Brochowski**.

Außerdem gehören zum Vorstande die Herren:

1) Kfm. u. Stadtrath **Eduard Kaatz**,
2) Generalagent **C. Meyer**,
3) Kaufm. **Magnus Czapski**,
4) „ **Samuel Schönlank**,
5) „ **Wladisl. Kukylinski**,
6) „ **Robert Schmidt**,
7) Kaufm. **Gustav Kronthal**,
8) Ingenieur **Adolf Leinweber**,
9) Apotheker **Gustav Reimann**,
10) Rentier **Ludwig Gerstel**,
11) Zimmermstr. **Hermann Grocke**,
12) Wagenbauer **Karl Pilling**,

aus Posen,

von denen je zwei im wöchentlichen Wechsel die Geschäfte der Darlehnskasse begleiten werden.

Alle Ausfertigungen der Darlehnskasse müssen von dem Bundesbevollmächtigten vollzogen sein.

Berlin, den 10. August 1870.

Die Haupt-Verwaltung der Darlehnskasse des Norddeutschen Bundes.

Mit Bezug auf Vorstehendes wird Folgendes bekannt gemacht:

Die Anträge auf Bewilligung von Darlehen müssen schriftlich eingereicht werden. Dieselben sind außer einem Spezialverzeichnisse der zu verpfänden Gegenstände, bei **Effekten** mit Angabe der Buchstaben und Nummern, bei **Waaren** mit Angabe der Zahl, des Maaßes oder Gewichtes und des Preises, die etwa vorhandenen amtlichen Waage- und Meßatteste resp. Niederlagescheine und die Feuerversicherungspolicen beizufügen.

Der Vorstand wird zur Empfangnahme von Anträgen und zu Besprechungen an jedem Wochentage von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags im Dienstlokale (Hof der königlichen Bank) vertreten sein.

Die Wirksamkeit der Darlehnskasse umfaßt zur Zeit die Provinz Posen.

Posen, den 10. August 1870.

Die Darlehns-Kasse.
Schück,
Bundes-Bevollmächtigter.



Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer, Stargard-Posener, Neisse-Brieger und Wilhelmsbahn.

Die Annahme und Beförderung von Privat-Depeschen auf sämmtlichen zur diesseitigen Verwaltung gehörigen Eisenbahn-Telegraphen-Stationen ist bis auf Weiteres wieder gestattet.

Breslau, den 8. August 1870.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen **Realschule I. Ordnung** ist zu Michaelis c. eine ordentliche Lehrerstelle mit 500 Thlr. Gehalt zu besetzen. Bewerber mit der facultas für Französch und Latein in den Mittelklassen werden zur Einreichung ihrer Zeugnisse aufgefordert.

Rawicz, den 29. Juli 1870.

Der Magistrat.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Wreschen, Abtheilung I.,

den 30. Juli 1870, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Isaac Grünberg** als Inhabers der Handlung **Levy Grünberg** zu **Strzalkowo** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 24. Juli 1870

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Felix Rakowski** zu Wreschen bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 10. August 1870,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Kreisrichter Thiel im Terminszimmer Nr. 1 unseres Geschäfts-Lokales anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge über die Beibehaltung des bestellten einstweiligen Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

15. September 1870 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung.

Die **Resubhastation** des Grundstücks **Promno** Dorf **Nr. 10** ist aufgehoben worden.

Schroda, den 8. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Die Korrektions-Anstalt zu **Kosten** verkauft am

16. d. M.,
11 Uhr Vormittags,

9 achtwöchentliche Ferkel, englischer Race, an den **Meistbietenden**.

Submission

zur Verdingung der Maurerarbeiten nebst Materialien zur Wiederherstellung des Putzes u. s. w. an der Südseite der Dominikanerkirche hierselbst ist ein Submissionstermin auf

Donnerstag den 11. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Comtoir des Herrn A. Krzyżanowski, Gerberdamm Nr. 1, anberaumt, woselbst Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht bereit liegen

Die Offerten sind nach Prozenten unter dem Anschlagspreise versiegelt an dem Termine abzugeben.

Der Vorstand der Dominikanerkirche.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Sobota** unter **Nr. 12** belegene, der **Theophila Choynacka** geborenen **Wierzbinska** und deren Ehemann **Andreas Choynacki** gehörige Mühlengrundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von $0_{,55}$ Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag den 18. Okt. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 1. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen unter No 78 der Vorstadt Schrodka belegene, dem **Stanislaus Skrzetuski** und dessen Ehefrau **Hedwig**, geb. **Linkiewicz** gehörige Grundstück, welches, mit einem Flächen-Inhalte von $0_{,60}$ Morgen, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 100 Thlr veranlagt ist, soll Behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag, den 20. Oktbr. d. J.
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des Königl Kreisgerichts hierselbst, Zimmer No. 13 versteigert werden.

Posen, den 1. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Auktion.

Freitag den 12. August, Morgens von 9 Uhr ab, werde ich **Magazinstr. Nr. 1** im Auktionslokale **Madeira-, Rhein- u. Portweine**, sowie **mehrere Mille Cigarren** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions Kommissarius.

Ich wohne Breslauerstraße 15.
Dr. Holzmann.

Für Augenkranke

bin ich tägl. von 9—11 u. 3—4 zu sprechen.
Dr. Wurm. Wilhelmsplatz 6.

Bad Bukowine

ist zur Aufnahme von Genesung- und Ruhe-Suchenden in jeder Beziehung bereit und wird besonders denen empfohlen, welche rheinische Bäder nicht besuchen wollen. Die Quellen werden mit den allergünstigsten Erfolgen bei Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Störungen des Sexualsystems, Floer albus 2c. gebraucht. Bukowine, $\frac{3}{4}$ Meilen von Medzibor, 3 Meilen von Oels entfernt, liegt nahe an der Oels-Ostrower Chaussee.

Eine musikalisch geb. Dame ertheilt im Gesang und Clav. Unterr. Näh. Graben 7. 2 Tr l.

Pensionäre finden Aufnahme bei Frau Registrator Pflanz. Bäckerstr. 3.

Englisch Classes.

Frau **Koenigk** geb **Sass** aus London, beabsicht ihren Unterricht in der englischen Sprache wieder aufzunehmen. Sie wünscht einzelne Klassen von 6 bis 12 Schülerinnen einzurichten, weil die Erfahrung sie gelehrt hat, daß auf diese Weise die Fortschritte im Lesen und Sprechen wesentlich gefördert werden. Anmeldungen werden entgegengenommen St. Martin 59, 2 Treppen hoch

Bestes raffinirtes Rüböl,

reines Maschinen-Schmieröl und frische Rapskuchen, von jetzt ab wieder vorräthig in der Oelfabrik bei

Heinrich Wilck.

Zur Saat

verkauft von dem im vorigen Jahre gesäeten Probstei Roggen,

welcher nachweislich das 10. Korn geliefert,

zum Preise von 5 Sgr. über höchste Notiz in Breslau

das Dom. Roldau i. Schl.
Post- und Eisenbahn-Station.

2 Reitpferde stehen billig zum Verkauf St. Martin 58.

20—30 Stück **junge, große, starke**

Zugochsen

(im besten Futterzustande) stehen stets zum **Verkauf** vorräthig bei

R. Pechmann,
Gutsbesitzer und Viehhändler
in **Sierakowo** bei **Rawicz**.

Dom. **Podlesiekościelne** bei **Mieścisko** hat 100 Stück kernfette **Hammel** stehen.



Chinesisches
Haarfärbe-mittel,
à Flacon 25 Sgr.
Die vorzüglichste Komposition, Haare, Bart und Augenbraunen in jeder für das Gesicht passenden, beliebigen Nuance sofort echt zu färben. Das Flacon ist mit der Firma gesiegelt, welches sehr zu beachten bitten.

Orientalisches
Enthaarungsmittel,
à Flacon 25 Sgr., entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammen gewachsenen Augenbraunen, tiefes Scheitelhaar, werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Fabrik von **Rothe & Co.** in Berlin, Kommandantenstraße Nr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in

Posen bei Herrn **Herrm. Moegelin**, Bergstraße 9, Ecke der Wilhelmsstr.

Kirschsaft

täglich frisch von der Presse empfiehlt

Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße Nr. 6.

Berlinerstraße 14

(Tellus) ist vom 1. Okt. d. J ab ein Haus mit 13 Zimmern und Garten zu vermiethen.

Eine **große möblirte Stube** Langestr. 11 parterre **billig** zu vermiethen.

Bäckerstr. 13 a. ist 1 möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Sapieha Platz No. 1, 3 Tr. rechts, ist eine möbl. Wohnung von 2 Stuben mit besonderem Eingang, einzeln oder im Ganzen, vom 1. September d. J. ab, zu vermiethen

4 Stuben u Küche z. verm. Berl Str. 3. Etage. Näh Breite Str. 19 bei Wirth

Markt- und Breslauerstr.-Ecke ist **ein Laden und 2 Stuben nebst Küche** im 2. Stock vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres bei **S. Sobecki** im Bazar.

Ein junger Mann, der das

Brennereifach

gründlich erlernen will, kann sich unter annehmbaren Bedingungen melden beim

Oberbrenner Haase
in Gr. Tschirnau, Niederschlesien.

Seine seit **32 Jahren** als beste anerkannte

Seidene Müllergaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin.

Aufruf.

Mit den ersten blutigen Kämpfen wächst stündlich die Größe unserer Aufgabe. Wir trachten, dieselbe ohne jeden Zeitverlust auf daß Sorgfältigste zu lösen. Hierzu bedürfen wir aber viel größerer Mittel als uns bis jetzt zugekommen sind.

Deshalb verbinden wir mit dem Ausdrucke innigsten Dankes für jede bis jetzt eingegangene Gabe die erneute dringende Bitte, Gaben aller Art, vornämlich aber Geld für die in größter Ausdehnung Tag für Tag von uns gemachten Bestellungen, unsrer Kasse (hier **Unter den Linden Nr. 12**) zufließen zu lassen.

Unsre einheitliche Organisation, in Folge welcher alle Deutsche Vereine in unsrer Mitte vertreten, in allen Deutschen Landen Landes-Delegirte von uns bestellt sind, bewährt sich in vollstem Maße; aber ihre erfolgreiche Wirksamkeit, die Fürsorge für alle Theile des Kriegsschauplatzes, erheischt die Vermehrung und Konzentrirung der Mittel. Daher die Nothwendigkeit, jede irgend vermeidliche Zersplitterung der Gaben zu vermeiden, von besonderen Wünschen und Unternehmungen, deren Dringlichkeit nicht völlig zweifellos ist, für jetzt abzusehen und die Central-Kasse zu speisen.

Wir entbehren der Portofreiheit Sendungen von Lazarethbedürfnissen und Erfrischungen gehen uns aber frachtfrei durch die Eisenbahnen zu. Postsendungen sind demzufolge nur für Geld räthlich, andere Gegenstände den Eisenbahnen zuzuführen.

Berlin, den 6. August 1870.

Das Central-Komitee der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
R. v. Sydow.

Posener Hilfs-Verein.

Beitragsliste VI.

Moritz Badt 15 Thlr. Buchhalter A Lücke 2 Thlr. L. Lachmann 3 Thlr. Jos. Radziejewski 15 Thlr. Siegm. Lissner 5 Thlr. Bystrzycki 2 Thlr. Sam. Leichtentritt 10 Thlr. A. Birner 2 Thlr. N. N. 7 Sgr. 6 Pf. Max Heimann 15 Sgr. Dmochowski 7 Sgr. 6 Pf. Bardfeld 1 Thlr. S. Basch 1 Thlr. M. Zadek jun. 2 Thlr. F. Boguslawski 15 Sgr. Rose 10 Sgr. Karczewski 1 Thlr. B Davidsohn 5 Sgr. H. Goldschmidt 5 Sgr. E. Rosenberg 15 Sgr. R. Joachim 5 Sgr. M. Levi 1 Thlr. 15 Sgr. M. Goczkowski 20 Sgr. A. Starke 15 Sgr. Salz 10 Sgr. Rud. Braun 15 Sgr. Peglow 5 Sgr. E. Tomski 1 Thlr. S. H. Korach 1 Thlr. Frankiewicz 1 Thlr. Pincus Basta 15 Sgr. K. Szymanska 1 Thlr. C F Schuppig 1 Thlr. W. Kortak 20 Sgr. W. Kilinski 15 Sgr. H. Lewek 20 Sgr. N. N 5 Sgr. Durch Schlossermeister Schneider gesammelt 6 Thlr. 25 Sgr. Medizinalrath Dr. Rehfeld 2 Thlr. Max Kantorowicz 5 Thlr. Max Kaphan 15 Sgr. Carl Kahl 1 Thlr. Rosenzweig 1 Thlr. H. Hummel 1 Thlr. Adamski 1 Thlr. Julius Hugger 5 Thlr. Simon Kaphan 1 Thlr. E. Muschner 5 Thlr. Mackel 1 Thlr. N. Kantorowicz 2 Thlr. Sali Cohns Wwe. 15 Sgr. Louis Rosenberg 15 Sgr. Frau A. F. 5 Thlr. Rechnungsrath Schön 1 Thlr. Frau Brandis 1 Thlr. J. v. Breza 5 Thlr. Louis Kronthal 2 Thlr. Emil Tauber 2 Thlr. C. 1 Thlr. Heinrich Mayer 3 Thlr. Fräulein E. Pupke 5 Sgr. Bninski, Chlapowski, Plater u. Co. 25 Thlr. Siegfried Lichtenstein 2 Thlr. J. Lissner 2 Thlr. und monatlich 2 Thlr. L. Annuß 10 Thlr. und monatlich 1 Thlr. J. N. Piotrowski 3 Thlr. A. Linnemann 1 Thlr. J. Hey 10 Sgr. L. Neumeyer 15 Sgr. K. Brojerski 15 Sgr. E. Mattheus 10 Sgr. H. Stern 1 Thlr. H. Orenstein 1 Thlr. Buttermilch 15 Sgr. Falbe 1 Thlr. L. Höfer 1 Thlr Herm. Fromm 15 Sgr. Wolf Caro 2 Thlr. Fr. Kutzner 1 Thlr. Albert Kunkel 2 Thlr. J. Löwissohn 20 Sgr. H. Urban 15 Sgr. Goldschmidt 10 Sgr. J. Lichtenstein 15 Sgr. J. Scherek 15 Sgr. A. Arndt 15 Sgr. Wilczynski 5 Sgr. Wwe. Grätz und Töchter 2 Thlr. Fam. Löwenthal 20 Sgr. E. Wünnenberg 10 Sgr. M. Nowicki 20 Sgr. N. N. 15 Sgr. Ernst Cohn 5 Sgr. J. Maciejewski 5 Sgr. W. Smukowski 1 Thlr. J. König 5 Sgr. N Jarecka 10 Sgr. A. Schmedicke 10 Sgr. J. Malachowski 15 Sgr. Andr. Kunkel 2 Thlr. Jos. Kunkel 20 Sgr. H. Strozynski 10 Sgr. Hy 10 Sgr. J. Smukowski 1 Thlr. J Degorska 10 Sgr. A. Graffstein 5 Sgr. Uminska 10 Sgr. Zakrzewicz 20 Sgr. J. Sięszewska 15 Sgr. Ludwig Bleistein 5 Sgr. J. Wieluner 7 Sgr. 6 Pf. M. Grunwald 5 Sgr. L. Levy 5 Sgr J. L. 5 Sgr. Em Rothholz 10 Sgr. J B. 10 Sgr. A. R. 15 Sgr. Ed. Caspart 10 Sgr. Max Regolini 5 Sgr. R. H. 10 Sgr. J. Prochownik 10 Sgr. Sam. Badt 5 Sgr. Magn. Warschauer 10 Sgr. Apoth. J. Jagielski 3 Thlr. P. Andersch 2 Thlr. Jacob Zadek 1 Thlr. Gebr. Königsberger 1 Thlr. P Mannaß 1 Thlr. Aug. Herrmann 3 Thlr. Restaur. Hollmann 15 Sgr. und monatlich 5 Sgr. Stud. pharm. Sikorski 5 Sgr. Eugen Kirschstein 5 Sgr. Apotheker Kirschsteins Kinder 25 Sgr. Pharmaz. v. Lepelt 5 Sgr. Bankier Jacob Hirschberg 10 Thlr. Buchh. Rob. Hübner 5 Sgr. Buchh. Rud. Borowicz 5 Sgr. Jos. Stark 5 Sgr. Hugo Neugebauer 2 Sgr. 6 Pf. J. Glogowski 5 Sgr. Bauunternehmer Schmidt 1 Thlr. Frl. Selma Kirschstein 5 Sgr. Louis Wollenberg 5 Thlr. Gebr. Cohn 1 Thlr. Isidor Kempner 5 Thlr. Jul. Lewi 10 Sgr. Fräulein T. Auerbach 7 Sgr. 6 Pf. V. Rurrak 7 Sgr. 6 Pf. Louis J. Löwinsohn monatlich 15 Sgr. Fürsts Nachfolger 7 Sgr. 6 Pf. Louis Pander 1 Thlr. Buchhändler Jos. Jolowicz 15 Sgr. Bertha Baer 7 Sgr. 6 Pf. D. Lask 15 Sgr. Posamentier Ad. Warschauer 10 Sgr. S Heim. Kantorowicz 5 Thlr. Destill. S. Latz 1 Thlr. C. Ehlert 15 Sgr. 6 Pf. R. Kirschstein 1 Thlr. Eman. Misch 5 Sgr. Benjam. H. Asch 2 Thlr. Selig Auerbach 25 Thlr. Regierungsassessor Banke 2 Thlr. Gust Mögelin 5 Thlr. C G. 2 Thlr. Ingen. Schmidt 2 Thlr. M. Schmidt 2 Thlr. G. Schmidt jun. 1 Thlr. Mulert 20 Sgr. Geh. Rath Winkler 3 Thlr. A. Giersch 3 Thlr. Somnitz 1 Thlr. Liebner 1 Thlr. Wwe. Scheller 15 Sgr. A. Z. 10 Sgr. Hdrf. 1 Thlr. Jaeckel 20 Sgr. v. Dewald 2 Thlr. Julius Wegner 1 Thlr. Kienitz 1 Thlr. W. K. 1 Thlr. E. Swiercz 1 Thlr

Landwehr-Verein.

Zweites Gaben-Verzeichniß.

Oberpräsident v. Königsmarck 10 Thlr. Geh. Ober-Reg. Rath v. Bitter 20 Sgr. monatlich. Kanzleirath Barrick 1 Thlr. Reg.-Diätar Gensike 15 Sgr. monatlich. Secret. Carqueville 15 Sgr. Kanzlist Gulitz 10 Sgr. Kastellan Senftleben 5 Sgr. Ober-Reg.-R. Wegner 1 Thlr. Reg Rath Gaede 1 Thlr. Reg.-Rath Merleker 1 Thlr. Reg.-Rath Raffel 1 Thlr. Reg.-Baurath Koch 1 Thlr. monatlich. Die Reg.-Secr. Borcherd 1 Thlr. Schönborn 1 Thlr. Lange 1 Thlr. Reg.-Diätar Schulz 15 Sgr. Reg.-Sup. Hoffmann 15 Sgr. Reg.-Rath Schnell 2 Thlr. Reg.-Rath Lanthe 2 Thlr. Forstmeister Rosenfeld 1 Thlr. Kataster-Secr. Stefany 1 Thlr. Steuerrath Neukranz 1 Thlr. Kat.-Assistent Bauby 10 Sgr. Reg.-Secr.-Ass. Kiesling 15 Sgr. Buchbinder Schiller 15 Sgr. Reg.-Secr.-Ass. Boduz 20 Sgr. monatlich. Reg.-Secr. Spikowski 1 Thlr. Kühn 10 Sgr. Strauß 10 Sgr. Krüger 5 Sgr. Kanzlei-Insp. Alias 10 Sgr. Schmidt 10 Sgr. Bittner 5 Sgr. Ligocki 5 Sgr. Dohmann 5 Sgr. Meißner 5 Sgr. Wollen $2\frac{1}{2}$ Sgr. Landrentmeister Knispel 1 Thlr. Kassirer Springer 15 Sgr. Reg.-Buchhalter Burde 1 Thlr. Assist. Zank 5 Sgr. Kretschmer 5 Sgr. v. d. Goltz, Rendant, 1 Thlr. Contr. Laschke 20 Sgr. Balder 10 Sgr. Kartmann 10 Sgr. Reg.-Sup. Salzwedel 15 Sgr. Winkelmann 15 Sgr. Reg.-Rath M. 1 Thlr. Reg.-Schulrath Dr. Milewski 1 Thlr. Reg.-Rath Zucker 2 Thlr. Reg.-Rath Seligo 1 Thlr. Reg.-Fritsche 1 Thlr. Consistorial-Rath Jäkel 1 Thlr. Reg. Rath Himmel 1 Thlr. Robert Asch 2 Thlr. Bauführer Michelis 5 Thlr. Geh. Finanz-Rath Schöb 3 Thlr. Schmiedemstr. Spiller 1 Thlr. Maler Petersen 2 Thlr. Kfm. Bogalski 1 Thlr. Reg.-Secr. Noder 15 Sgr. Frau Weltinger 1 Thlr. Buchbinder Lehmann 15 Sgr. monatlich. Polizei-Insp. Schnepel 3 Thlr. Pferdehändler Brühl 1 Thlr. monatlich. Ingenieur Leinweber 2 Thlr. Julius Becker 5 Thlr. M. Cohn 5 Sgr. Reg.-Rath Möllenhaupt 5 Thlr. Frau v. Schauroth 1 Thlr. Tischler Horn 4 Sgr. G. Sander 1 Thlr. Ludenberg 5 Sgr. P. M. 5 Sgr. Lehrer Knothe 15 Sgr. Fräul. E. Blau 1 Thlr. Zahlmeister Loeffel 1 Thlr. Gen.-Major Wittich 5 Thlr. Scholz 10 Sgr. Hauptmann Zimmermann 5 Sgr. A. Kratochwill 5 Thlr. v. W. 1 Thlr. A. Schmidt 15 Sgr. Reg.-Rath Gebauer 1 Thlr H. Lubczynski 1 Thlr. Oberst Buchholz 15 Sgr. Assessor Gelgar 20 Sgr. Lehrerin Pupke 5 Sgr. Oberst Michelmann 1 Thlr. Fräul. Guderian 1 Thlr. Pr.-Lt. Nitikowski 1 Thlr. monatlich. Rittergutsbes. Hoffmann 1 Thlr. Kr.-Ger.-Rath Küntzel 1 Thlr. Bäckermstr. Faden 1 Thlr. J. Lubczynski 2 Thlr.

Der Vorstand des Posener Landwehr-Vereins.

Auf dem Dom. **Lankowitz** bei Exin wird sofort ein tüchtiger

Wirthschaftsbeamter

gesucht.

Ein Cand. theol.

sucht eine Hauslehrerstelle. Gef. Offert. unter **N. Z. Tryszczyn** post. rest. franco.

Ein Gärtner, bewandert in allen Fächern der höheren Gärtnerkunst, verheirathet — ohne Familie, nicht militärpflichtig, stets hervorragende Stellungen als Kunstgärtner einnehmend, wünscht vom 1. Oktober c. ab ein anderweitiges Engagement. — Anfragen werden in frankirten Briefen post. rest. **Schwersenz A. M.** geneigtestens baldigst entgegengesehen.

Jeden Mittw. A. 7. C. I.

Eilftes Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Dr. Magner 1 Thlr. v. Studniarski 3 Thlr. Braun 1 Thlr. Dr. Krug 1 Thlr. Julius Latz 1 Thlr. Moritz Brandt 1 Thlr. G. Reimann 6 Thlr. Möhle 1 Thl. H. Jastrow 1 Thlr. v. Lawrenz 10 Thlr. Uhde 1 Thlr. M. A. Hepner 2 Thlr. M. C. Hoffmann 5 Thlr. Wendt 1 Thlr. J. Mucha 15 Sgr. Julius Cohn 1 Thlr. L. Ettinger 20 Sgr. Gebr. Buttermilch 1 Thlr. Theod. Hartwig 15 Sgr. Otto Rudolph 15 Sgr. Max Cohn 1 Thlr. Simon Heimannn 18 Sgr. 9 Pf. Frau Am. Schindler 7 Sgr. 6 Pf. Pauline Mechow 25 Sgr Moritz Badt 5 Thlr. F. Witthuhn 1 Thlr. C. G. 1 Thlr. H. Sachs 15 Sgr. A. Hirsch 1 Thlr. Welzant 1 Thlr. Dr. v. Kaczorowski 3 Thlr. N. N. 3 Thlr. Gintrowicz 3 Thlr Knappe 2 Thlr. Dr. Rosenstock 1 Thlr. Dr. Motty. X. Kubowicz 2 Thlr. Dr. Gruszczynski 1 Thlr. X Ltc. Chodkowski 1 Thlr. Raatz Domkantor, 1 Thlr. v. Lemmers-Danforth 20 Thlr. Fräulein Krupska 1 Thlr Keyl 10 Sgr.

B. Vierteljährliche Beiträge.

Kreutzinger pro August 5 Sgr. G. Waschitschek in Lawica 5 Sgr. Hugo Hoffmann pro August 5 Sgr. L. Wolff pro August 5 Sgr. Bernhard Filehne durch 6 Monate (pro August 1 Thlr.

Posen, am 10. August 1870.

Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Marianne Reichard mit Hrn. Louis Lamprecht, Frl. Louise Fintelmann in Charlottenhof bei Potsdam mit Hrn. Günther Schultze in Hamburg, Frl. Martha Kersten mit dem Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Kleinwächter in Potsdam.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Rudolph Walter in Berlin, dem Bahnhofs-Insp. Goerdel in Brandenburg a. H., dem Ingenieur Gustav George in Breslau, dem Prediger Otto Brennekam in Joachimsthal, dem Hrn. E. Roch in Fürstenwalde, dem Restaurateur H. Schneider in Berlin, dem Hrn. Wilh. Weiß. dem Hrn. H. Roebel und dem Hrn. Adolph Heller in Berlin, dem Hrn. Otto Müller in Große Nuhne bei Frankfurt a. O., dem Hrn. G. Böckmann in Hohenholm, dem Dr. und ord. Professor der Theologie Frhr. Herm. v. d. Goltz in Langenbruck bei Basel, dem Hrn. H. Wölker und dem Hrn. Herm. Kuhnke in Berlin; eine Tochter dem Hrn. L. Schönlank. dem Hrn. Louis Steidel in Berlin, dem Lieut. Klöpper in Torgau, dem Hrn. Julius Heyne in Berlin, dem Kaufm. Franz Albrecht in Neustadt Eberswalde, dem Pastor W. Ullmann in Blumberg.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 10. August 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 80½ Br., do. Rentenbriefe 79½ Gd., do. 5% Stadtoblig. —, poln. Banknoten 72 Gd., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 50 Wispel. pr. August 43½, August-Sept. 43½, Sept.-Okt. 44¾, Herbst 45½, Okt.-Nov. —.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] [mit Faß] pr. August 15$\frac{1}{12}$, Sept. 15$\frac{1}{12}$, Okt. 15½, Nov. —.

Fonds. [Privatbericht.] Neue 4% Pos. Pfandbr. 80 Br., Rentenbriefe 80 Br., Rumänier 57½ bz.

[Privatbericht.] **Wetter:** Regen. **Roggen:** befestigend. Gekündigt 50 Wispel. pr. Aug. 43½ Gd., ½ Br., August-Sept. 43½ bz. u. Gd., ½ Br., Sept.-Okt. 44¾ bz. u. Br., Herbst 45½ - ½ bz. u. Br., ½ Gd.

Spiritus: matter. pr. August 15½ — $\frac{5}{12}$ bz. u. Br. Sept. do., Okt. 15¼ bz. u. Gd.

Posener Marktbericht vom 10. August 1870.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		2	20	—	2	7	6	2	15	—
„ mittel	„	2	12	6	2	11	9	2	10	—
„ ordinair	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	1	25	—	1	23	9	1	22	6
„ mittel	„	1	21	3	1	20	—	1	19	6
„ ordinair	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	8	—	1	7	6	1	6	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100 neue	—	15	—	—	14	—	—	13	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Breslau, 9 August [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) wenig verändert, pr. August und August-Sept 44 Br. u. Gd., Sept.-Okt. 45 bz., Okt.-Nov. 46½—¾—½ bz, Nov.-Dez. 47 bz. u. Br. — **Weizen** pr August 64 Br. — **Gerste** pr. August 43 Br. — **Hafer** pr. August 51 Br — **Raps** pr. August 103 Gd — **Rüböl** fest aber geschäftslos, loko 13⅝ Br., pr. August 13 bz., August-Sept. 13 Br., Sept.-Okt. 12⅚ Br., Okt.-Nov. und Nov.-Dez. 13 Br. — **Rapskuchen** nom., pro Ctr. 67—70 Sgr. — **Leinkuchen** nom., pro Ctr. 84—86 Sgr. — **Spiritus** höher gehalten, ohne Geschäft loko 16 Br., 16 Gd., pr. Aug. August-Sept. u. Sept.-Okt. 15 Br. — **Zink** 5½ Gd.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 9. August.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	80—85	78	72—76 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	78—81	76	72—75 „	
Roggen	55—57	54	52—53 „	
Gerste	44—46	43	41—42 „	
Hafer	40—42	39	37—38 „	
Erbsen	64—68	62	56—60 „	

Raps 240—230—215. Winterrübsen 230—220—210.

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 9. August. **Wind** Ost. **Witterung:** leicht bewölkt. Morgens 17° +. **Mittags** 24° +. — **Weizen** 122—125pfd. 55—58 Thlr. 126—129pfd. 59—61 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 41—43 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgewicht — **Gerste** 35—37 Thlr pro 1875 Pfd. — **Erbsen** ohne Handel. — **Rübsen** 77—80 Thlr. pr. 1875 Pfd. — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb Ztg.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. August. [Offizielle militärische Nachrichten] angekommen 2 Uhr 20 Min. Morgens. An den General von Hanenfeldt:

Saarbrücken, Dienstag 9. August, 11 Uhr 45 Min. Nachts. Das Gefecht am 6. August bei Spicheren unweit Saarbrücken hat größere Dimensionen und Resultate gehabt, als bisher bekannt gewesen. Das französische Corps Frossard ist in demselben fast gänzlich aufgelöst worden; die Verluste desselben an Todten und Verwundeten sind außerordentlich bedeutend. Das Lager einer Division und verschiedene bedeutende Magazine sind genommen, außerdem eine sehr große Anzahl Gefangene eingebracht, deren Zahl sich noch stündlich vermehrt. Bis jetzt bereits über 2000. Aber auch der diesseitige Verlust bedeutend; bei der 5. Division allein ca. 1800 Mann. Die französische Armee weicht auf allen Punkten zurück. St. Avould von diesseitigen Truppen besetzt. Patrouillen streifen bis 2 Meilen von Metz. Sonst am 9. bis jetzt nichts von Belang gemeldet.

gez v. Podbielski.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Neueste Depeschen.

Saarbrücken, Dienstag 9. August. Bei Forbach haben unsere Truppen dem Feinde einen vollständigen Brückentrain von etwa 40 Wagen abgenommen. Daß dies geschehen konnte, wird als Symptom starker Demoralisation auf feindlicher Seite angesehen.

Paris, 9. August. Im Senat hielt der Staatsrathspräsident folgende Ansprache: Der Kaiser versprach, uns zusammenzuberufen, sobald es die Umstände erheischten. Wir erlitten Niederlagen, aber wir sind nicht besiegt. Der größte Theil der Armee hat noch nicht gekämpft. Er ist da, um uns den Sieg zu geben. Unsere Hilfsquellen sind noch unversehrt. Wir verlangen von Ihnen eine Aushebung in Masse. Alles ist bereit. Paris ist in Vertheidigungszustand gesetzt, um eine lange Belagerung auszuhalten. Wir sehen von allen Förmlichkeiten bei der Einstellung von Freiwilligen ab. Wir verlangen eine allgemeine Organisation der Nationalgarde, die Einverleibung eines Theiles der Mobilgarde in die aktive Armee und die Einziehung der Altersklasse von 1871. Die Preußen hoffen aus unseren inneren Spaltungen Nutzen zu ziehen, aber die Hoffnung wird eine trügerische sein. Wenn die Ordnung gestört werden sollte und wir uns der Macht bedienen müßten, welche uns der Belagerungszustand überträgt, so würden wir andere Streitkräfte als die Nationalgarde zu unserer Hilfe aufrufen. Die Ordnung ist das Heil.

Paris, 9. August. Im gesetzgebenden Körper verliest Ollivier eine Mittheilung, welche der im Senat abgegebenen entspricht, und erwidert alsdann gegenüber vielfachen Unterbrechungen, welche seine Rede aus den Reihen der Linken erfährt: Es hieße, ein Verbrechen gegen das Vaterland begehen, wenn man mit Personenfragen nur eine Minute verlieren wollte. Man mag Minister mit Vorwürfen überhäufen; wir werden dem gegenüber Stillschweigen beobachten und nur die vorgeschlagenen Maßregeln vertheidigen. Die Minister verlangen, daß die Kammern ihnen ihr Vertrauen bewahren. Wenn andere Minister den Ereignissen besser zu begegnen wissen, so mag man uns gehen lassen, aber dann sofort, denn gegenwärtig handelt es sich nicht darum, Reden zu halten, sondern zu handeln. Dumoulin stellt Namens mehrerer Deputirten den Antrag, daß der Vorsitz im Ministerium dem General Trochu übertragen würde.

Paris, 9. August, Abends. Im gesetzgebenden Körper wurde die Dringlichkeit aller von Dejean (gegenwärtigem Kriegsminister) eingebrachten Vorlagen angenommen: sofortige Bewaffnung und vollständige Organisation der Nationalgarde in Paris und den Departements auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1831. Ein Redner schrieb die Niederlagen der absoluten Untüchtigkeit des Generals en chef zu und fordert demgemäß, daß der Kaiser das Kommando niederlege und daß der gesetzgebende Körper die Leitung der Angelegenheiten des Landes in die Hand nehme. Dieser Antrag rief eine unbeschreibliche Bewegung hervor, die Linke zollte demselben Beifall, während die Majorität dagegen protestirte. Cassagnac sagte, ein solcher Antrag sei der Anfang der Revolution. (Tumult.) Picard verlangte, daß die gegenwärtig in Paris befindlichen Regimenter an die Grenze geschickt werden sollen; wenn man der Pariser Bevölkerung die Waffen verweigere, so müsse sie sich auf jede mögliche Weise damit versehen. Picard forderte ferner eine Veränderung des Ministeriums. Jerome David, der dem Kampfe bei Weißenburg beigewohnt, sagte, wenn unsere Soldaten uns hörten, würden sie uns zurufen: unterlasset die inneren Zwistigkeiten, bewahret der Armee das Vertrauen, daß sie ganz Frankreich hinter sich hat. Ferry rief, indem er das Ministerium bedrohte: in dieser Stunde kartätscht man Paris nieder. Kératry forderte die Abdankung des Kaisers; er wurde zur Ordnung gerufen. Der Schluß der Diskussion wurde ausgesprochen, die Sitzung suspendirt. Vor dem Palast des gesetzgebenden Körpers eine ungeheure Menschenmenge. Es sind militairische Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Behörde ist genöthigt, die Eingänge des Palastes frei machen zu lassen. Auf dem Platze de la Concorde sind heute Mittag 2 Personen verhaftet worden, welche den Arbeitern Gold angeboten haben. Einer Depesche aus Metz von heute Mittag 1 Uhr 52 Min. zufolge übernimmt Marschall Bazaine das Oberkommando über die vor Metz vereinigten Truppen. General Decaté ist zum Chef des dritten Corps ernannt. Marschall Mac Mahon hat den größten Theil seiner Armee wieder zusammengezogen und zieht sich auf Nancy zurück.

Paris, Dienstag, 9. August, Abends. (Indirekt bezogen.) Im weiteren Verlauf der Sitzung theilte Ollivier mit, daß Marschall Graf Palikao mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt sei.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends	6 - 54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug . . . . früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug . . . . früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends	7 - 34 -
Personen-Zug Abends	10 - 47 -	Personen-Zug Abends	11 - 33 -